

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelnummern 10 Kpf. Alle Postämter, Postträger und Geschäftsstellen nehmen an jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, wenn die Abnahme bis zum 10. d. M. durch Fernschreiben überlassen werden muß, ist die Abnahme bis zum 10. d. M. durch Fernschreiben überlassen werden muß, wenn vorher teilsweise eingelebter Schriftstücke erfolgt war, wenn vorher teilsweise eingelebter Schriftstücke erfolgt war, wenn vorher teilsweise eingelebter Schriftstücke erfolgt war.

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite 20 Kpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Kpf., die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Kpf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 220 — 91. Jahrgang Seleg.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 19. September 1932

Zinsenkung.

Erst tat es England, jetzt folgte Frankreich. Erst senkte England den Zinssatz seiner Kriegsanleihen um 1,5 Prozent herunter und vollzog damit die größte Zinskonvertierung, die die Welt je erlebt hat — es handelte sich dabei um nicht weniger als drei Milliarden Pfund Sterling —; jetzt konvertiert auch Frankreich 85 Milliarden Franc — 14 Milliarden Mark — der Staatsanleihen, die bisher 5—7 Prozent Zinsen trugen. Sie werden auf 4,5 Prozent konvertiert, was ja auch eine sehr erhebliche Zinsherabsetzung bedeutet. Hier vollzog sich übrigens ebensolange wie in England eine „Zwangskonvertierung“, sondern ausdrücklich bleibt es dem Inhaber der staatlichen Schuldbriefe überlassen, sich entweder den Betrag auszahlen zu lassen oder sich mit der Zinsherabsetzung einverstanden zu erklären. In Frankreich wie in England handelt es sich außerdem um Anleihen, deren Emissionsbedingungen von vornherein eine Kontingenzierung für den Fall vorsahen, wenn der offizielle Zinssatz des Landes — der Diskont — erheblich unter den Zinssatz der Anleihen sinken würde. Das ist ja sowohl bei der Bank von England wie bei der Banque de France geschehen. Einen charakteristischen Unterschied gibt es übrigens. Bei der französischen Zinskonvertierung sind besondere Vergünstigungen für die Kleinrentner vorgesehen. Denn auch in Frankreich gibt es massenhaft Kleinrentner, die bei der Stabilisierung des Franc auf ein Sechstel seines Friedenswertes entsprechende Vermögensverluste erlitten haben; eine Aufwertung geldlicher Forderungen nach deutschem Muster hat die französische Stabilisierungsgesetzgebung 1926 nicht durchgeführt. Jetzt erhalten die Kleinrentner dafür eine gewisse Entschädigung. Und schließlich: Es ist anzunehmen, daß diese gewaltige finanzielle Maßnahme der Zinskonvertierung in Frankreich ebenso glückt wie in England, was ja außerdem eine beträchtliche Herabsetzung der Staatsausgaben bedeutet.

Damit ist wieder an einer wirtschafts- und kreditpolitisch besonders wichtigen Stelle, beim „Bankier Europas“, ein großer Schritt zur allgemeinen Zinsenkung erfolgt, und zwar auf dem Kapitalmarkt, also auf dem Gebiet der langfristigen Anleihen. Möglich ist dies nur, wenn dort so viele und so große Kapitalangebote vorliegen, daß sie nur schwer unterzubringen sind, und der Anleihe-Gläubiger sich lieber mit der Zinsherabsetzung einverstanden erklärt, als die Schuld zu kündigen und dann sein Geld ertraglos im Schublade aufzubewahren. Setzt sich also hier die natürliche Entwicklung durch, so wirkt für uns Deutsche der lange Widerstand, den die — dazu vertragsmäßig leider berechnete — Internationale Bank in Basel dem deutschen Wunsch nach Herabsetzung des Reichsbankdiskonts unter 5 Prozent entgegenstellte und der jetzt endlich überwunden werden soll, aus einer ganzen Reihe von Gründen ebenso unsinnig wie verbitternd. Die Baseler Bank hat durch die im deutschen Bankgesetz „verankerte“ Bestimmung des Youngplans das Einspruchsrecht gegen einen etwaigen Wechsel der Reichsbank erhalten, den Diskont unter 5 Prozent zu senken, dann nämlich, wenn die Golddeckung des deutschen Notenumlaufs weniger als 40 Prozent beträgt. Natürlich war diese Bestimmung nur für eine vorübergehende Unterscheidung der 40-Prozent-Grenze gedacht, hat nun aber monatelang den Leitern der ausländischen Notenbanken eine nicht ganz unwillkommene Möglichkeit gegeben, die auf der deutschen Wirtschaft ruhende Zinslast für kurzfristige Gelder nicht abzubauen zu lassen und damit das allgemeine deutsche Zinsniveau beträchtlich höher zu halten als im Ausland. Denn dieser überhöhte deutsche Zinssatz bedeutete ja eine Erschwernung unserer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt.

War dies aber wirklich so vorteilhaft? Auf der anderen Seite bedrohte diese Erschwernung unseres Außenhandels doch in steigendem Maße nicht bloß unsern Außenhandel, sondern damit auch unsere Zahlungsbilanz, also auch unsere Zahlungsfähigkeit gegenüber unseren Auslandsschuldnern, so daß am Horizont schon langsam das deutsche Zahlungsmoratorium heraufzog. Wenn man ferner den deutschen Reichsbankdiskont und damit das allgemeine Zinsniveau zwangsmäßig hochhielt, dann wirkte man dadurch nur jedem Versuch der deutschen Wirtschaft entgegen, durch Verminderung der Zinslasten wieder zu Atem zu kommen, machte sich selbst mit Schuld an der weiteren Schrumpfung unserer Wirtschaft und schaltete damit Deutschland auch immer mehr als Käufer von Rohstoffen am Weltmarkt aus, der aber heute weniger als je der Käufer entbehren kann. Und gerade von der Rohstoffseite her will man ja der Weltwirtschaftskrise beizukommen versuchen! Je mehr andererseits die Diskontsenkungen herabgesetzt würden und sich daher auch das allgemeine Zinsniveau senkte, desto schwerer wurde für unsere Wirtschaft das Tragen einer unverändert starren Zinslast. Das kann aber nicht eher anders werden, als bis das Ausland auf die Fesseln verzichtet, die der Reichsbank bzw. der Reichsregierung eine zeitgemäße Abänderung des Bankgesetzes und damit eine Herabsetzung des Diskonts unmöglich machen.

England wieder an Frankreichs Seite Versailles steht gegen Deutschlands Wehrforderung

England gegen die deutsche Gleichberechtigungsforderung.

Die englische Regierung hat eine längere Mitteilung veröffentlicht, in der sie nach einer Versicherung über ihre Bemühungen zur Förderung der Abrüstung und der Wiederherstellung der Wirtschaft ihre Beobachtungen zu dem deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung bekanntgibt.

Zu Hinblick auf die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz, auf die großen Zugeständnisse in der Reparationsfrage und auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedürfnisse betrachtet sie es als unglücklich, unangelegen und unklug, daß Deutschland seine Forderung jetzt erhoben hat, und erblickt darin erhebliche Nachteile. Rechtlich sei die Lage so, daß der Teil V des Versailler Vertrages noch verbindlich sei und seine Wirkung nur durch allgemeine Übereinkunft verlieren könne. Deutschland sei nicht berechtigt zu dem Anspruch, daß durch das Zustandekommen oder Nichtzustandekommen einer Abrüstungskonvention der Teil V des Versailler Vertrages hinfällig werde, weil die anderen Mächte ihr Versprechen nicht erfüllt hätten.

Es sei auch keineswegs gesagt, daß die Art, wie die deutsche Abrüstung vollzogen sei, auch unbedingt auf die anderen Unterzeichnermächte Anwendung finden müsse. England sei aber der Ansicht, daß der deutsche Anspruch sich nicht aus juristischen Ableitungen aus dem Friedensvertrag ergebe, sondern vielmehr eine Aufforderung zur Verzichtung der Rüstungen sei, weil die deutsche Abrüstung der Vorläufer für die Abrüstung der anderen sein sollte.

Die Note schließt damit, daß das Ziel sich nicht durch eine scharfe Herausforderung oder durch Nichtteilnahme an der Abrüstungskonferenz, sondern nur durch geduldige Verhandlungen im Verlauf einer Konferenz erreichen läßt.

Die englische Stellungnahme amtlich in Berlin überreicht.

Die amtliche englische Stellungnahme zur deutschen Gleichberechtigungsforderung wurde in Berlin durch den englischen Vorkonferenzen dem Reichsaussenminister überreicht.

Eine amtliche Stellungnahme der Berliner zuständigen Stellen liegt noch nicht vor, doch ist man in politischen Kreisen über die scharf ablehnende Haltung einigermassen überrascht. Der wesentliche Zweck der Note scheint zu sein, daß England in irgendeiner Form die Abrüstungskonferenz retten möchte, und daß es versuchen will, Deutschlands weitere Teilnahme zu erzwingen. Unbedeutend abgelehnt wird der englische Standpunkt, daß jeder Rüstungsausgleich für den Fall, daß keine tatsächliche Abrüstung erfolgt, unzulässig ist.

Auch in Rom überreicht.

Rom, 18. September. Der englische Vorkonferenzen hat der italienischen Regierung am Sonntag die Denkschrift der englischen Regierung zur deutschen Gleichberechtigungsforderung überreicht.

Die Londoner Sonntagspresse in scharfem Gegensatz zur amtlichen englischen Erklärung.

London, 18. September. Die amtliche englische Erklärung zur deutschen Gleichberechtigungsforderung steht in scharfem Gegensatz zu den Erklärungen der Londoner Sonntagspresse, die von der amtlichen Verlautbarung noch keine Kenntnis hat. Ohne Unterschied der Parteirichtung wird erklärt, daß Deutschlands Forderung unabweisbar sei, und daher zum mindesten anerkannt

Diese Diskontsenkung kann dann auch auf den Kapitalmarkt rückwirken. Wenn der Zinssatz für kurzfristige Geldhergabe so niedrig geworden ist, daß er fast unlohend wird, dann überlegt man sich doch, ob es nicht zweckmäßiger ist, zu einer langfristigen und höher verzinslichen Anlage des Geldes zu schreiten. Dadurch würde sich auf dem Kapitalmarkt das Angebot vermehren und dann natürlich der Preis dafür, also die Zinsen sinken. Natürlich nur für künftige Kapitalaufnahme! Aber eine deutsche Diskontsenkung würde es uns erleichtern, an unsere Auslandsgläubiger mit dem Wunsch einer Zinsenkung heranzutreten, nachdem schon in Deutschland selbst vor einem halben Jahr eine Zwangskonvertierung gegenüber den binnendeutschen Gläubigern erfolgt ist. Hoffentlich wird man nun endlich in Basel ein Einsehen haben und nicht länger seine Finger in die deutsche Diskont- und Zinspolitik hineinstecken!

werden müsse, daß England seine im Versailler Vertrag abgegebenen Versprechungen einhalten und in diesem Sinne eine von der französischen Politik unabhängige positive Führung auf der Abrüstungskonferenz ergreifen müsse. Im „Observer“ wird erklärt, daß es gar keinen Zweifel über die öffentliche Meinung Englands gegenüber der deutschen Forderung gebe. Die englische Meinung sei klar, gerade und eindeutig. England müsse seine Versprechungen gegenüber Deutschland genau so einhalten, wie es sie seinerzeit gegenüber Belgien eingehalten habe. Die englische Regierung würde ihrem eigenen Namen Ehre machen und den ganzen Ruf und den Einfluß Englands untergraben, wenn sie nicht mit derselben Betonung ausdrücken würde, was die Meinung des Volkes ist. „Sunday Times“ erklärt, man könne nicht behaupten, daß Deutschlands Forderung nach dreizehnjährigem Warten verfrüht oder unangebracht sei. Er habe alles Recht, seinen Platz unter den Nationen wieder einzunehmen. „People“ erklärt, die deutsche Behauptung, die Alliierten hätten ihre Versprechungen gebrochen, bestehe vollkommen zu Recht. England müsse unbedingt von der französischen Politik Abstand nehmen. Die englische Regierung müsse klar und fest betonen, daß sie die Politik Frankreichs, die die Unterwerfung Deutschlands zum Ziele habe, nicht mehr länger unterstütze.

Was Dresdner Blätter sagen.

Dresden, 19. September. In kurzen Kommentaren nehmen die Dresdner Montagmorgenblätter bereits zur englischen Note in der deutschen Gleichberechtigungsforderung Stellung. „England hat sich“, so schreibt der „Dresdner Anzeiger“ u. a., „dem französischen Standpunkt so weit genähert, daß sich Deutschland in völliger Rechtsunsicherheit befindet, wenn es auf die englischen Anregungen eingeht“. Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben, es sei mit Bestimmtheit zu hoffen, daß die deutsche Regierung sich auch durch die englischen Bemühungen, die Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben, nicht veranlaßt sehen werde, nun etwa einen Rückzieher zu machen, besonders da Italien dem deutschen Standpunkt rückhaltlos seine Zustimmung gegeben habe.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 19. September. Von den wenigen Berliner Montagmorgenblättern nimmt nur der „Montag“ ausführlich zu der englischen Denkschrift Stellung. Er betont, daß ein Kompromiß auf der in der englischen Note angedeuteten Grundlage für Deutschland unannehmbar sei. Die „Montagspost“ erfährt aus Regierungskreisen, es sei kaum zu übersehen, wie die englischen Gedankengänge und Vorschläge zu einer Verständigung führen könnten, da die englische Denkschrift mit der Forderung nach unabänderlicher Erhaltung der bestehenden Verträge an dem Grundgedanken des doppelten internationalen Rechts festhalte. Eine Diskussionsgrundlage stelle die englische Note nicht dar; und ihre starke Anlehnung an die französische Rechtsauffassung sei kaum geeignet, die deutsche Politik von dem in den letzten amtlichen Erklärungen verfolgten Wege abzubringen. Infolgedessen werde die englische Denkschrift von der deutschen Regierung nicht beantwortet werden.

Der „Mann des Versailler Vertrages“.

Herriot sagt „Niemaß!“ zur deutschen Gleichberechtigung. Der Auswärtige Ausschuss der französischen Kammer trat zusammen, um den Bericht des Ministerpräsidenten über die außenpolitische Lage und im besonderen über die Gleichberechtigungsforderung entgegenzunehmen. Nach Schluß der Sitzung wurde eine nichtsjählende amtliche Verlautbarung ausgegeben. Über den Bericht Herriots sichern aber jetzt noch Einzelheiten in die Öffentlichkeit. Der Ministerpräsident habe den Ausschuss, so wird erklärt, von seinen lebhaften Bemühungen verständigt, den Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz sicherzustellen.

Den deutschen Gleichberechtigungsforderungen gegenüber habe Herriot eine entschieden ablehnende Haltung eingenommen. Er habe diesen Forderungen seit ein französisches „Nein, niemals, unmöglich!“ entgegengesetzt. „Ich bin der Mann des Versailler Vertrages“, so soll der Ministerpräsident wörtlich erklärt haben, „und nicht ein Mann, der sich auf Sonderverhandlungen einlassen würde.“

Er lehne die Einberufung einer Sonderkonferenz ab, da er sich nicht als der Bevollmächtigte der kleinen Nationen fühle, die an den Verhandlungen teilnehmen müßten. Auf die Frage nach den französischen Akten über die deutschen Geheimrückstellungen habe Herriot erwidert, daß er diese Akten bereits England unterbreitet habe. Er habe auch mit dem Vertreter Deutschlands über diese Frage gesprochen, ohne bisher eine Antwort erhalten zu haben.

Herriot droht mit Militärkontrolle.

Der deutsche Botschafter in Paris, v. Doehring, hatte eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot. Letzterer wies an Hand der französischen Antwortnote darauf hin, daß Frankreich die Tür zu weiteren Verhandlungen keineswegs zugeschlagen habe. Mehrere Wendungen ließen deutlich die Absicht der französischen Regierung erkennen, sich über die deutschen Wünsche „an geeigneter Stelle und in geeigneter Form“ mit dem Reich zu unterhalten.

Diese Ausführungen Herriot's stehen in schroffem Gegensatz zu den Worten, die man ihm gelegentlich der vertraulichen Aussprache im Auswärtigen Ausschuss in den Mund legte. Trotzdem hat man keine Veranlassung, an der schroffen Zurückweisung der deutschen Forderungen durch Herriot vor dem Auswärtigen Ausschuss zu zweifeln, zumal auch einige Mütter die Sätze ganz ausdrücklich bestätigten.

In bezug auf die von Herriot erwähnten geheimnisvollen Akten über Deutschlands „Geheimrüstungen“ schreibt eine große französische Zeitung:

Herriot sei im Besitz gewisser Nachrichten über die Herstellung von Kriegsmaterial. Er behalte sich vor, die Akten zu gegebener Stunde den Unterzeichnermächten des Völkervertrages zu unterbreiten und um eine internationale Untersuchung dieser dem Friedensvertrag widersprechenden Vorgänge zu bitten.

Wenn nichts mehr zieht, werden immer aus dem französischen Arsenal diese schon sehr verstaubten Akten über die angeblichen deutschen Geheimrüstungen hervorgeholt. Es ist kaum anzunehmen, daß Herriot bei den Mächten mit seinen „Einhüllungen“ großen Erfolg haben wird.

Der Reichstag wird gewählt.

6. November Wahltermin.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschloß, dem Reichspräsidenten den 6. November 1932 als Termin der Neuwahlen zum Deutschen Reichstag vorzuschlagen.

Als der Reichsinnenminister von Gahl am Tag der Reichstagsauflösung vor der Presse andeutete, daß die Ausschreibung der Neuwahlen von der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung abhängig gemacht werde, tauchten alsbald Befürchtungen auf, die Reichsregierung könnte Störungen der öffentlichen Ordnung zum Anlaß nehmen, um die Neuwahlen auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Die Gerüchte fanden um so bereitwilliger Aufnahme, als schon vor der Auflösung in der Öffentlichkeit die Behauptung umging, es würden einer Auflösung keine Neuwahlen folgen. Die Reichsregierung ist diesen Gerüchten nachdrücklich entgegengetreten, und hat nach der Auflösung erklärt, sie wolle vor der Entscheidung über den Termin erst abwarten, ob die durch die Auflösung entstandene Verunsicherung irgendwelche Sondermaßnahmen notwendig mache.

Durch die Festsetzung der Neuwahlen innerhalb der vorgeschriebenen Frist von sechzig Tagen hat sie nun gezeigt, daß sie unbedingt auf dem Boden der Verfassung bleiben will. Die Befürchtung, daß sie das nicht tun wolle, war eigentlich auch schon früher grundlos, denn schon damals, als der Kanzler in Reudel die Auflösungsvollmacht erhielt, war bekannt geworden, daß der Reichspräsident diese Vollmacht nur unter der selbstverständlichen Voraussetzung von Neuwahlen gegeben hatte. Der Reichsregierung blieb also nur die Entscheidung, welchen Sonntag sie innerhalb der Sechzig-Tage-Frist wählen wollte. Sie hätte natürlich auch den Wahlkampf durch eine Frühauflösung der Wahl sehr stark abkürzen können, Gründe dafür wären wohl vorhanden gewesen, sie hat sich aber für den letztmöglichen Termin,

den 6. November, entschlossen. Man darf annehmen, daß die Reichsregierung nicht nur Zeit für eine mögliche parteipolitische Neugruppierung geben will, sondern daß sie auch von der Hoffnung geleitet wird, bis zum 6. November der Öffentlichkeit sichtbare Beweise für die günstige Wirkung ihres Wiederaufbauprogramms zeigen zu können.

Die Reichsregierung steht ja auch diesmal allein im Wahlkampf. Es sind zwar in der Reichshauptstadt und in anderen Städten Klatsche angeschlagen, in denen zur Bildung einer Präsidialpartei aufgefordert wird, einer Partei also, die ihren Namen mit dem Präsidialkabinett in Verbindung bringt und die auch die Parole aus Papens letzter Rundfunkrede aufgenommen hat: Mit Hindenburg für Deutschland. Aber die Reichsregierung läßt ausdrücklich erklären, daß sie mit dieser Neugründung gar nichts zu tun habe, und daß ihr nicht einmal die Unterzeichner des Aufrufs bekannt seien. Die Reichsregierung wird also alles daran setzen, durch Taten zu beweisen, daß ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm gute Wirkungen erzielt, und daß ein Sturz der Regierung von Papen durch einen neuen Reichstag die Aufbauarbeit unterbrechen würde.

Der Wahlkampf der Parteien wird diesmal nur langsam in Gang kommen, denn jeder Wahlkampf kostet bekanntlich

Geld und wieder Geld,

und da wir in Preußen den fünften, in verschiedenen anderen Ländern sogar den sechsten und siebenten Wahlkampf in diesem Jahre haben, so kann man sich vorstellen, daß die Schatzmeister der Parteien nicht gerade über Geldüberfluß zu klagen haben. Parteibeiträge werden heute spärlicher als je eingehen, und mit den freiwilligen Spenden zur Finanzierung eines Kampfes wird es diesmal auch einen Haken haben. Die Schatzmeister der Parteien werden sich verzweifelt fragen, wo sie die Gelder für den neuen Feldzug hernehmen sollen, wo noch nicht einmal die Schulden aus den letzten Wahlen abgedeckt sind. Aber nicht geringer als die Geldsorgen wird für manche Partei die Sorge um die Frage nach der

richtigen Frontstellung

sein. Denn seit dem 31. Juli hat sich trotz der Kürze der Zeit mancherlei ereignet, so daß es für manche Partei unmöglich geworden ist, einfach die Kampfstellungen der letzten Wahl wieder zu beziehen. Man darf z. B. nur daran denken, daß der letzte Wahlkampf ganz unter dem Eindruck des scharfen Kampfes zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten gestanden hat, und daß beide Parteien nach dem 31. Juli gemeinsam darüber beraten haben, wie sie im Reichstag zusammengehen könnten.

Der neue Bankenplan.

In dem Bestreben, der deutschen Wirtschaft neue Kreditmöglichkeiten zu erschließen, sind zwischen den deutschen führenden Bankinstituten unter Führung der Reichsbank Verhandlungen aufgenommen worden, aus denen sich bisher folgender grundlegender Plan herauskristallisiert hat. Es soll ein „Industriefinanzierungsinstitut“ (IFI) gegründet werden, in das die festgefrorenen, in ihrer Sicherheit aber einwandfreien Debitoren der Banken eingebracht werden sollen. Für den Gegenwert der eingebrachten Forderungen, mit denen die Banken auf Kontokorrentkonto erkannt werden, sollen Eigenaktien ausgestellt werden, die unter Einzahlung der Akzeptanten jederzeit bei der Reichsbank redemptierbar sind. Das Industriefinanzierungsinstitut wird voraussichtlich mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Mark ausgestattet werden, das von den Banken, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, gezeichnet werden soll. Voraussichtlich wird das Aktienkapital zunächst mit nur 25 Prozent eingezahlt. Der Debitorenbeitrag, den die Banken auf das Institut übertragen können, wird in ein bestimmtes Verhältnis zu dem von der einzelnen Bank übernommenen Betrag an IFI-Aktien gebracht und etwa das Fünffache dieses Betrages ausmachen.

Durch diese Maßnahme soll es den Banken ermöglicht werden, sich den an sie infolge der zu erwartenden Produktionsbelegung herantretenden Kreditanforderungen nicht aus Mangel an liquiden Mitteln zu verschließen. Die bisher die Banken belastenden eingefrorenen Forderungen werden dadurch flüssig gemacht und der Wirtschaft als neues Arbeitskapital zugeführt.

Neben der IFI soll ein zweites Institut, die „Amortisationskasse“, gegründet werden, die im wesentlichen die gleichen Ziele wie das erstgenannte verfolgt, jedoch mit dem Unterschied, daß es eine Auffangorganisation für die sanierungsreifen Debitoren darstellen soll. Auch hier soll den Banken der Gegenwert der eingebrachten Forderungen gutgeschrieben werden; für die aus der Forderung nicht eingehenden Beträge werden die einbringenden Banken auf einem Sonderkonto belastet. Die auf diese Weise entstehenden Debitsalden sollen, sofern die Amortisationskasse Eigengewinne erzielt, hieraus getilgt oder von den einbringenden Banken allmählich abgedeckt werden. Dadurch wird erzielt, daß die Abschreibungsverluste auf mehrere Jahre verteilt werden, was sowohl für die Banken wie auch für deren Debitoren von Vorteil ist, da durch diesen Zeitgewinn eine Vereinigung der finanziellen Situation der beiden Partner ermöglicht wird.

Gewerkschaften und staatliche Sozialpolitik

Der Reichsarbeitsminister bei den Christlichen Gewerkschaften. Auf dem 13. Kongress der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Düsseldorf hielt Reichsarbeitsminister Schäffer eine längere Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Ich weiß, daß die Gewerkschaften ihre Bedeutung nicht nur als Vertretung von Standes- und Berufsinteressen haben, sondern darüber hinaus in unserer Volkswirtschaft nicht mehr zu unterschätzen sind. Wer von den Gewerkschaften die Abrüstung verlangt, müßte gleichzeitig mit dem Abbau der Kartelle und der Auflösung der Unternehmervverbände beginnen. Der Staat von heute muß auf eine Zusammenarbeit mit den Berufsvertretungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer größten Wert legen. Die Reichsregierung wird daher auch mehr als bisher an den Willen zur staats- und volkspolitischen Verantwortung und zur Selbsthilfe der Organisationen appellieren. Er wird allerdings nicht darauf verzichten, staatliche Macht einzusetzen, wenn es das allgemeine Wohl erfordert.

Auf dem Gebiet obliegt der Reichsregierung gegenwärtig als dringendste und schwerste Aufgabe der Abbau der Arbeitslosigkeit und

die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit.

Das ist erstes Ziel des Wirtschaftsplanes der Reichsregierung. Sie hat zunächst einen Betriebsstock von 135 Millionen Mark für öffentliche Arbeiten gebildet. Bei den hierbei zur Ausführung gelangenden Rohlandsarbeiten wurden bisher 65 000 Arbeiter beschäftigt. Daran anschließend erweiterte das Reich seine Kredithilfe für Gewinnung von zusätzlicher Arbeit. Im Juni hat das Reich den freiwilligen Arbeitsdienst erweitert. Binnen kurzem werden hier 200 000 junge Deutsche Arbeit finden und gleichzeitig staatsbürgerlich erzogen und geistig geschult werden. Ebenso hat die Reichsregierung zur Belegung des Baumarktes erhebliche Mittel bereitgestellt. Auch der Steuernachschuß in der Form der Steuergutscheine stammt aus einem sozialen Motiv. Werden alle Möglichkeiten des neuen Planes ausgeschöpft, dann kann ein Arbeitszuwachs gewonnen werden, der etwa viermal größer ist als der ursprüngliche Umfang der Rohlandsarbeiten.

Die Bedenken

der Christlichen Gewerkschaften bei der Vorbereitung der Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung sind durch die Ausführungsverordnung in der Hauptsache wohl beseitigt. Die Reichsregierung wird ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß bei der Durchführung die Möglichkeit des Mißbrauches auf das geringste Maß beschränkt wird.

Wo die wirtschaftlichen und sozialen Wider so rasch wechseln, können die Formen und Grenzen der Sozialpolitik nicht starr bleiben. Bei anerkannten Vorzügen hat z. B.

die Sozialversicherung

auch unbestrittene Nachteile, z. B. den der Zerspaltung und zu großer Mannigfaltigkeit. Dabei nehme ich die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nicht aus. Könnte sich nicht gerade aus den jetzigen Verhältnissen, namentlich auch aus der Durchführung der neuen Verordnungen, die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaues des Schlichtungswesens ergeben? An diese und ähnliche Dinge denkt die Ermächtigungsvorordnung über sozialpolitische Maßnahmen.

Die Verordnung denkt nicht an die Aufhebung des Versicherungsgutes und des Arbeitsschutzes, sie denkt nicht an die Zersetzung der begrifflichen Merkmale des Tarifvertrages. Allein die Erhaltung und Pflege der sozialen Erziehungsinstitutionen und Einrichtungen bildet das Leitmotiv für die so stark kritisierte Verordnung.

Die klaren und offenen Geister der staatlichen Sozial-

politik sollten nicht vergessen, daß die Kultur eines Volkes nicht nach dem Lebensstande der oberen Volksschichten sich beurteilt, sondern nach den Daseinsbedingungen der zahlenmäßig überwiegenden Masse. Gerade aus diesem Grundgedanken heraus hält die Verordnung freilich auch eines für notwendig: nämlich sich dem Zwang zur Vereinfachung und Sparsamkeit in der gesamten sozialen Verwaltung zu unterwerfen. Vor der weiteren Ausführung der Ermächtigungsvorordnung werden die Beteiligten, insbesondere die Gewerkschaften, gehört werden; auf ihre Mitwirkung wird besonderer Wert gelegt.

Keine Reichsprovinzen in Preußen.

In den letzten Tagen haben Veröffentlichungen in bayerischen Blättern Aufsehen erregt, in denen über die angeblichen Pläne der Reichsregierung bezüglich der Reichsreform gesprochen wurde. Danach wäre geplant, Preußen in Reichsprovinzen aufzuteilen, die eine starke Selbstständigkeit haben sollen, jedoch nicht die gleiche Selbstständigkeit wie Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen. Die Reichsregierung hat sich jetzt sehr nachdrücklich gegen diese Meldungen gewendet und hat festgestellt lassen, daß die ihr zugeschriebenen Pläne ganz wesentlich von den tatsächlichen Absichten abweichen. Vor allem betont die Reichsregierung, daß eine Zerschlagung Preußens und eine Umgestaltung preussischer Gebiete zu Reichsprovinzen für sie

gar nicht in Frage steht.

Die geplante Reichsreform soll nach Absicht der Regierung von Papen an dem föderativen Charakter des Reiches nichts ändern.

Die Wahlen in Schweden.

Stockholm, 18. September. Die joesden vorliegenden Wahlergebnisse der Stadt Stockholm ergeben einen unerwarteten starken Zuwachs der Sozialdemokraten, die von 83 000 auf 111 000 Stimmen gestiegen sind. Die beiden kommunistischen Parteien sind zusammen von 27 000 auf 34 000 Stimmen gekommen. Alle bürgerlichen Parteien sind zurückgegangen; am stärksten die bürgerliche Linke. Die Nationalsozialisten brachten nur 1900 Stimmen auf. Im neuen Reichstag wird Stockholm durch sechs Konservative, einen Liberalen, zehn Sozialdemokraten und zwei Altbom-Kommunisten vertreten sein, während die Moskautreuen Kommunisten keine Vertretung haben. Die Stockholmer Sozialdemokraten haben drei Mandate erobert, eins von den Freisinnigen, eins von den Konservativen und ein neues.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 19. September 1932.

Werkblatt für den 20. September.

| | | | |
|-----------------|------------------|---------------|------------------|
| Sonnenaufgang | 5 ⁵⁷ | Mondaufgang | 19 ⁰⁰ |
| Sonnenuntergang | 18 ⁰⁴ | Monduntergang | 12 ⁰⁰ |

1870: Einnahme Roms durch die italienische Armee. — 1898: Dichter Theodor Fontane gest.

Altweiber Sommer.

Wenige Tage vor dem Herbstbeginn, für den der Kalendermann den 23. September in Aussicht genommen hat, hat sich fast im ganzen Reich ein wunderbares Wetter mit sommerlicher Temperatur eingestellt. Es ist der richtige Altweiber Sommer, in dem wir leben, und es ist nur zu wünschen, daß er längere Zeit dauern möge.

Warum aber nennt man diese heiteren Nachsommer-tage Altweiber Sommer? Es hat seine guten Gründe, und das merkwürdige Wort stellt durchaus keine Kränkung netter alter Damen dar. Es deutet vielmehr auf die späte Liebe älterer Frauen, denen es noch einmal sommerlich ums Herz wird, hin. Die Schweizer nennen den Altweiber Sommer „Witwen Sommer“, ohne in Erwägung zu ziehen, daß es auch junge Witwen gibt, und die Bayern sagen „Ansummer“, was schon ein bißchen despektierlicher klingt, denn ein „Ani“ oder „Anni“ ist einfach eine Großmama. Da ist man anderswo mit dem Altweiber Sommer denn doch galanter; man nennt ihn nämlich hier und da schlicht und schön „Mädchen Sommer“. Das aber hat wieder mit „Mädchen“ nicht allzuviel zu schaffen: die das Wort „Mädchen Sommer“ gebildet haben, haben sich ein wenig verhört, denn das in Frage kommende ursprüngliche Wort lautete „Metten Sommer“, und „Metten“ sind nicht Mädchen schlechthin, sondern die Metten oder Kornen, die Schicksalsgöttinnen, die das Garn gesponnen haben.

Na, was für Garn denn? Jetzt erst kommen wir auf des Pudels Kern sozusagen. Der Altweiber Sommer ist nämlich, wie viele wäsen dürften, nach Art und Wesen, ein feines weißes Gewebe, das in den Herbsttagen im übrigen aber auch manchmal im Frühling, in der Luft herumfliegt und daher auch „fliegender Sommer“ oder „Flug Sommer“ genannt wird. Es ist das fadenförmige Gewebe kleiner, junger Felspinnen, und wer es sieht, sagt: „Der Sommer fliegt fort!“ Der Volksglaube aber will an die Spinnen nicht glauben, sondern hält die Fäden für ein Gespinnst von Eisen, Zwerger oder Nornen. In Frankreich führt man den „fliegenden Sommer“ auf Maria, die Gottesmutter, zurück und nennt ihn daher auch „Mariengarn“ oder „Frauen Sommer“. Da die Spinnen nur bei gutem Wetter spinnen, so steht die Erscheinung in der Tat im Zusammenhang mit schönen Herbsttagen. Die Fäden werden vom Winde losgerissen und weggeführt, aber auch von den Spinnen für eine Fahrt durch die Luft erzeugt; von seinen Fäden getragen, überläßt sich das Tierchen der Luftströmung. Klettert die Spinne an dem Faden hinauf und wickelt ihn dabei zu einem Flockchen zusammen, so senkt sich dieser langsam zu Boden und fällt uns auf den Hut oder auf den Rock. Dann bringen wir den Altweiber Sommer als letztes Zeichen der schönen Herbsttage mit nach Hause.

Das Kirchweihfest wurde gestern und heute in unserer Gemeinde gefeiert. Das Wetter war gut, mahnte aber doch schon stark an den Herbst. Postauto und Eisenbahn hatten Hochbetrieb, besonders die Züge um 11 und 1/3 Uhr brachten viele Menschen. Fast in jedes Haus lehrten liebe Gäste ein. Die Kirmeis ist eben ein Tag, der mindestens gleich nach den drei hohen Festen kommt. Die Gottesdienste an beiden Festtagen waren sehr gut besucht, und mit besonderem Interesse lauschte man heute vormittag der Kirchenmusik, dem gemischten Chor und Terzett aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von Josef Haydn, die unter der sicheren

Sei Dir bewußt!

Sei dir bewußt: Du bist ein Mensch, Bestimmt, zu schreiten einen Weg auf Erden, Der dich, trotz aller Hast und Not, Läßt besser werden...

Der tiefere Inhalt des Freiwilligen Arbeitsdienstes.

Von Baumeister Armin Bodechel, Lagerleiter im JFD des Jungdeutschen Ordens.

Seit mehr als zehn Jahren hat der Jungdeutsche Orden durch Wort und Schrift für den Arbeitsdienstgedanken geworben und um seine Verwirklichung gekämpft. In vielen Hunderten von Schriften, Zeitungsartikeln und Vorträgen wurde nachgewiesen, daß durch einen sinnvollen Aufbau des Arbeitsdienstes eine Befriedigung des innerdeutschen Lebens erreicht werde, ja, daß die Einführung des Arbeitsdienstes allein schon eine Wiederbelebung unserer Wirtschaft bringen könne.

Je dem Einsichtigen mußte es klar werden, daß mit der unproduktiven Erwerbslosenfürsorge der Staat keine Mittel allmählich erschöpft, ohne Gegenwerte zu erhalten. Die junge, heranwachsende Generation sah für sich kein Betätigungsfeld und war verdammt, entweder in Stumpfheit dahinzuwühlen oder sich mit ihrem Tatwollen den Radikalismus zu verschreiben. Von Demagogon durch Wunsch- und Trugbilder angeleitet, laufen die jungen Menschen heute hierhin und morgen dorthin. Sie werden zu schwankenden Gestalten aber nicht zu einem darten Beschäftigt, das den Dingen der rauhen Wirklichkeit entschlossen gegenübersteht und dem das Dienenwollen höchster Begriff ist. Die Gewährung von Rechten muß mit der Erfüllung von Pflichten verbunden sein. Gerade in Notzeiten muß es Aufgabe aller verantwortungsbewußten Menschen sein, den abwärts liegenden die Möglichkeit zu geben, in einen Pflichtenkreis einzutreten. Die Ausübung eines staatlichen Zwanges wäre heute deshalb falsch, weil sich das deutsche Volk erst noch auf dem Wege der Staat- und Nationwerdung befindet. Wir Jungdeutschen haben deshalb von jeher darauf bestanden, daß die Freiwilligkeit zur Grundlage des Aufbaues gemacht wird. Wir fordern in dieser Zeit nicht die Arbeitsdienstpflicht, sondern den Freiwilligen Arbeitsdienst, denn es kommt darauf an, in Not- und Kampfzeiten die besten Menschen zum gemeinsamen Werke zusammenzuführen.

Nach harten Kämpfen sind im Vorjahre erstmalig gemeinnützige und zusätzliche Arbeiten im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes begonnen worden. Dem Führer der Jungdeutschen Bewegung in Sachsen und Vizepräsidenten des Sächsischen Landtages, Lasse, gelang es zunächst, mit tatkräftiger Unterstützung der sächsischen Regierung ein JFD-Lager mit 120 Mann bei Bautzen zu errichten. Der Albrechtsbach, der alljährlich weites Feld- und Wiesenland überschwemmte, wurde reguliert. Der Jungdeutsche Orden trat hier als „Träger des Dienstes“ auf.

In diesem Jahre sind neue gesetzliche Bestimmungen ergangen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, Dr. Spruy, wurde zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ernannt, die Präsidenten der Landesarbeitsämter sind gleichzeitig Bezirkskommissare.

Der Freiwillige Arbeitsdienst ist in Gang gekommen. Der Jungdeutsche Orden hat im ganzen Reich annähernd 200 Arbeitslager geschaffen. Andere Verbände, wie Stahlhelm, Reichsbanner usw., treten in zahlreichen Maßnahmen als Träger des Dienstes auf. Allenfalls reichen Stadt- und Landgemeinden, staatliche Bauämter, Unterhaltungsvereinigungen usw. Anträge zur Durchführung von Arbeiten im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes ein. Bald wird eine Hochflut in JFD-Projekten einlehen.

Der Nachweis, daß im Freiwilligen Arbeitsdienst gute praktische Arbeit geleistet wird, ist erbracht. Daß der Freiwillige Arbeitsdienst für die jungen Leute bis zum Alter von 25 Jahren, die aus dem Produktionsprozeß heraus sind oder noch nie darin gestanden haben, heute die einzige Möglichkeit bietet, daß diese Hunderttausende ihre Glieder wieder in nützlicher Arbeit regen können, ist inzwischen zur allgemeinen Auffassung geworden. Aber über den tieferen Sinn und Inhalt des Freiwilligen Arbeitsdienstes und die großen Aufgaben und Pflichten, die aus ihm erwachsen, sind sich bisher nur recht wenige klar geworden. Der Verfasser dieses Artikels hat wiederholt diese Erfahrung machen müssen. Es soll deshalb der Zweck dieses Artikels sein, allen denen, die den Freiwilligen Arbeitsdienst nur vom materiellen Standpunkt aus betrachten, vor Augen zu führen, daß auch das Ideale von größter Bedeutung ist, daß das Ideale überhaupt erst die Vorbedingung des materiellen Erfolges schafft.

Es sollen zunächst einmal die Aufgaben, die einem wirklichen „Träger des Dienstes“ zufallen und die er voll und ganz zu erfüllen hat, in nachstehenden vier Punkten umrissen werden.

1. Volle Verpflegung, Kleidung und Unterbringung aus dem vom Reichskommissar zur Verfügung stehenden Mitteln von 2 Mark pro Kopf und Tag, zuzüglich 50 Pf. Taschengeld pro Tag.

2. Zusammenfassung der Freiwilligen aller Stände, ohne Rücksicht auf ihre derzeitige Parteigehörigkeit zu Gemeinschaften, unter völliger Ausschaltung von politischer Agitation.

3. Schulung in Unterrichtsstunden von wöchentlich wenigstens 1 1/2 Stunden, körperliche Erleichterung durch Sport und Bewegungsspiele.

4. Abhaltung von wöchentlich einem Gemeinschaftsabend mit einem allgemein lehrreichen Vortrag, gemeinsamen Gesängen, Musik- und sonstigen Vorträgen.

Nur wer sich solche Aufgaben stellt, kann für sich das Recht in Anspruch nehmen, als „Träger des Dienstes“ aufzutreten. Aus ihrer Erfüllung erst werden jene inneren Werte wirksam, die im Arbeitsdienstgedanken liegen. Das „Arbeitslassen“ allein tut es nicht. Das Gemeinschaftsleben nach der Arbeit vertreibt die Menschen untereinander, häutet sie und macht sie zu frohen, freien und brauchbaren Gliedern der Gesellschaft. Alles Negative schwindet dahin wie ein Nichts und nur das rein Positive schält sich heraus. Ein neuer, besserer Lebensstil entwickelt sich. Die Un Sinnigkeit aller künstlich gezogenen parteipolitischen und gesellschaftlichen Schranken wird offenbar, und an ihre Stelle treten die natürlichen Schranken, die aus Achtung vor der Person gezogen sind. Die Disziplin, die sich von selbst aus einem richtig geführten Gemeinschaftsleben ergibt, ist besser und wird strenger gehandhabt, als die von oben verordnete.

Wenn der Jungdeutsche Orden als „Träger des Dienstes“ auftritt, dann legt er entschieden größtes Gewicht auf die Durchführung der Arbeitsdienstmaßnahme in diesem Sinne. Denn es geht letzten Endes nicht allein um die Erhaltung des vorhandenen und die Schaffung neuen Volkvermögens, sondern auch um die Hebung vorhandener und die Erzeugung neuer sittlicher Werte und Begriffe. In den Arbeitsdienstfreiwilligen ist ein Wert von großer erzieherischer Bedeutung zu leisten.

Das deutsche Volk kämpft um sein Fortbestehen und um seine Freiheit. Der Kampf mit der Waffe ist uns verlagert. Deshalb führen wir den Freiheitskampf der Arbeit. Dieser Kampf wird aber nur gewonnen, wenn an der Front der Arbeit ein guter Geist herrscht. Ihn zu schaffen oder zu erhalten, muß unsere vornehmste Aufgabe sein. Der Jungdeutsche Orden wird sie weiterhin erfüllen.

Die Jugenderfückigung.

Erklärungen des Generals von Stülpnagel.

Der Berliner Sonderberichterstatter des „Paris Midi“ hatte eine Unterredung mit dem Geschäftsführenden Präsidenten des Reichskuratoriums für Jugenderfückigung, General a. D. von Stülpnagel. Dieser erklärte u. a., daß er über die entstehenden Auslassungen der französischen Presse, die, wie auf Kommando, in dem Erlaß über die Jugenderfückigung eine Art Wiedererfückigungsmaßnahme erblicken wollten, außerordentlich erstaunt gewesen sei. Die Haltung der französischen Öffentlichkeit ließe sich vielleicht damit erklären, daß man in Frankreich die wahren Verhältnisse in Deutschland noch nicht erkannt habe. Andererseits müsse man jenseits des Rheins begreifen, daß die ständige Arbeitslosigkeit von vielen Hunderttausenden von jungen Deutschen, die sich in verschiedenen feindlichen Gruppen zusammenfänden, die Reichsregierung im Interesse der Nation zum Eingreifen gezwungen habe.

Es sei der Reichsregierung nicht mehr möglich gewesen, tatenlos zu bleiben. Es sei unerlässlich, daß die deutsche Jugend sich der Heimat Erde wieder verbunden fühle und außerhalb des Staubes und der Steinmassen der Städte in Übungen in freier Luft ihre moralischen und physischen Kräfte wiederaufbaue. Diese Aufgabe müsse in einem Geiste der Zucht und Kameradschaft, unabhängig von allen politischen und sozialen Vorurteilen, durchgeführt werden. Wenn die jungen Leute durch die Übungen an freier Luft gleichzeitig die Fähigkeit erlangten, einen guten militärischen Nachwuchs zu bilden, so sei das eine Begleiterscheinung, die außerhalb des vorgestellten Zieles des Reichskuratoriums stehe. Man könne unmöglich annehmen, daß das Ausland jede vernünftige Maßnahme als kriegerische Geiste auffassen werde, es sei denn, man wolle glauben, daß gewisse ausländische Staaten, die selbst alles für die Erfückigung ihrer Jugend taten, die jungen Deutschen am liebsten als unfähige und minderwertige Menschen sehen wollten.

In jedem Falle könne er jetzt schon ausdrücklich erklären, daß Deutschland, wenn die Absicht gewisser Völker tatsächlich dahin gehen sollte, nicht geneigt sei, ihnen diesen Gefallen zu tun. Schließlich wies von Stülpnagel auf das Wert des Pfadfindergenerals Baden-Powell hin, der eine körperliche und moralische Erfückigung in vaterländischem Geiste geschaffen habe, ohne dabei auch nur im geringsten Grade Völkerverhaß zu säen.

Entlastete Reichsbank.

Weiteres Einschumpfen des Zahlungsmittelumsaues.

Der Ausweis für Medio September zeigt einen un- veränderten Bestand der Golddeckung, die aber dadurch verhältnismäßig etwas größer geworden ist, daß der Notenumlauf selbst um 32 Millionen auf 3.597 Millionen zurückging. Gold und Devisen zusammen betragen jetzt 925 Millionen, so daß der Notenumlauf zu 25,7 Prozent goldgedeckt ist. Erheblich, aber noch nicht ausreichend, um die letzte Ultimobeauftragung der Reichsbank auszugleichen, ist auch der Rückgang bei den Reichsschatz- und sonstigen Wechseln, also bei der „bankmäßigen Deckung“; sie sind um rund 109 auf 2850 Millionen zurückgegangen. Bemerkenswert ist übrigens das weitere Steigen des an sich schon überzogenen Bestandes an Scheidemünzen auf 235 Millionen, was beweist, daß der Verkehr überfättigt ist mit Silbermünzen und diese in die Keller der Reichsbank abläßt. Ist doch auch der Gesamtumsatz von Zahlungsmitteln wieder um 132 Millionen gegen Medio August auf 5614 Millionen eingeschumpft.

Französische Seege gegen Panzertreuzer C.

Die Nachricht, daß die Reichsmarine nun mit dem Bau des Panzertreuzers C beginnt, als Ersatz für das Panzerschiff „Braunschweig“, wird von der französischen Presse natürlich mit Verhagen aufgegriffen, um gegen Deutschland zu hetzen. Die französische Presse verschweigt natürlich, daß dieser Bau schon lanee vorangehen ist, daß

Wenn Menschen auseinander gehen

(12. Fortsetzung)

Und dann stand eines Spätherbsttages der Reisewagen vor dem Tor. Aga schob noch einmal durch das ganze Haus, hatte tausend Aufträge für das zurückbleibende Gefinde und ein Dutzend Bitten an den alten Verwalter. Der kannte das von früheren Jahren her, zog ihren Arm unter den seinen und ging mit ihr zum Wagen, wo Rosmarie bereits neben dem kuller Wag genommen hatte.

„Ach, so ein Kind! Das weint nicht einmal.“ Aga aber wuschte sich ein über das andere Mal über die Wangen, richtete sich halb im Sitze auf, als die Pferde schon angezogen, forkelt zurück, streckte sich wieder hoch und winkte, bis nichts, aber auch gar nichts mehr zu sehen war.

Dann war es aber auch schon verwunden. So schnell konnte die Alte sich von etwas losreißen und sich Neuem zuwenden. Während das Gefährt über die dunstverhangene Straße pflit, sorgte Aga sich bereits, ob sie in Wien auch alles in Ordnung fände, ob Lisette, das Hausmädchen, beim Waschen keine Risse in die Vorhänge gebracht und der Hausmeister die Borräte im Keller ergänzt haben würde.

Während stoppten die Pferde. Rosmarie hatte in die Hügel gegriffen, sprang in der nächsten Sekunde vom Boek und lief auf den Kinderhritten zu, der, an eine Pappel gelehnt, auf ihr Vorüberkommen gewartet hatte.

„Janos! Die Kinderhände legten sich zärtlich um sein ausgetrocknetes Gesicht. Der blinde Kopf schmiegte sich zutraulich an den verfilzten Mantel des Alten.

Er streichelte das stimmernd leuchtende Haar aus den weißen Schläfen und lachte das Mädchen an. All die Falten und Runen in seinem Gesichte waren in diesem Augenblick vollkommen geglättet.

„Geb wohl, Kindchen! Telta, die Schäferhündin, hat heute nacht Junge geworfen, drei Stück! Davon zieh ich dir einen groß, Rosmarie!“

„Wirklich?“ Sie gab sein Gesicht frei und klatschte in die Hände. „Den schönsten, Janos?“

„Den allerhöchsten!“ stimmte er zu. Ungebuldig rief Aga Rosmaries Namen und forderte sie auf, einzusteigen, man würde sonst den Anschluss veräumen. Rosmarie sah in das bewegte Gesicht des Hirten und bemerkte, wie dessen Augen umfiort standen. Sie streckte sich und küßte ihn rasch auf den Mund. „Auf Wiedersehen, Janos!“

„Auf Wiedersehen, Kind!“ Er stand noch immer und schaute dem Gefährt nach, als längt nichts mehr davon zu sehen war. Nur die Radspur hatte sich tief in den Boden eingepreßt. Er ließ die Augen darauf ruhen und nickte wehmütig.

„So tief wird das Leben keine Spur in dir zurücklassen, Rosmarie! So tief!“

Den Rücken weit nach vorn gekrümmt, wandte er sich zum Geben. Er sah Raja Bosanyi quer über die Felder kommen und schritt, als sie sich genähert hatte, ohne Wort und Gruß an ihr vorüber.

„Janos!“ Sie hauchte bittend nach seiner Hand, küßte, wie diese zusammenzuckte und ließ sie wieder fallen. „Ich bin am Verzweifeln.“

Er nickte, ohne stehen zu bleiben oder auch nur aufzusehen. „Was soll ich tun, Janos?“

Sein verrotteter Mund öffnete sich langsam: „Weitertragen das Leben — weitertragen.“ sagte er stodend.

„Weißt du nichts anderes, Janos?“ weinte ihre Stimme. Er schüttelte wortlos den grauen Kopf und beschleunigte seine Schritte. Sie lief atemlos neben ihm her. „Glaubst du, daß der Fortobag tief genug ist, meine Schande zu begraben?“ wimmerte sie.

Er blieb stehen. Das erstmal, seit sie mit ihm sprach, sah er sie an, lächelte und streichelte die Hand, die an ihrem Kleide herabhing. „Komm mit! Ich muß nach meinen Kindern sehen und dann reden wir.“

Schweigend schritten sie nebeneinander her. Wortlos sah das Mädchen nach einer Viertelstunde auf einem Bündel dürren Grales, dem Alten gegenüber. Raja lachte, als er zu sprechen begann, wurde rot und blaß, weinte und bließ dann ganz still, bis er zu Ende geredet hatte.

„Willst du?“ sagte er gütig. „Es ist das einzige, wie ich dir helfen kann.“

Sie bejahte stumm.

„Niemand wird etwas ahnen, wenn du nicht selbst Grund dazu gibst.“ mahnte er eindringlich. „Gib mir Bescheid, was dein Vater dazu gesagt hat, dann helfe ich dir weiter.“

Sie drückte seine Finger, erhob sich und nickte ihm nochmals zu. Dann schritt sie nach der Lantja hinüber, die zwischen entlaubten Obstbäumen hervorlugte.

Gunnar Bosanyi entsetzte sich, als seine Tochter nach Wochen hat, sie für einige Zeit fortzulassen, ganz gleich, wohin, sie fühle sich so elend, so zerfchlagen, sie müsse zugrunde gehen hier, vielleicht könne sie vergessen, wenn sie unter andere Menschen und in eine andere Umgebung käme.

Tag für Tag wiederholte sich ihr Bitten, bis er schließlich nachzugeben begann.

Als der erste Schnee über die Steppe fiel und die Wäde des Nachts um die Gehöfte irrten und mit ihrem heiseren Gebell Mensch und Tier die Ruhe nahmen, neigte sich Raja über das Gesicht des Vaters und küßte ihn zum Abschied.

Er liebte ihre schmalen, blaffen Wangen, gab ihr Mahnungen Ratsschläge: Sie sollte nicht vergessen, die Verwandten in Wien zu besuchen, sich nachts niemals allein auf die Straße wagen und tausend anderes mehr.

Sie hörte es mit halbem Ohr, versprach, legte, vom Gefühl der Schuld durchrüttelt, den Kopf gegen seine Brust, um sich dann endlich mit einem verzweifelten Lächeln aus seinen Armen loszumachen.

Bosanyi brachte sein Kind selbst zur Bahn, sah noch eine Weile den Rauchwolken nach, die den Weg zeigten, den der Schnellzug nahm und stieg dann wieder in den Wagen, der ihn zurückbringen sollte. Es war das eritemal, daß ihn die Tochter verließ, das erstmal, daß er einen Winter allein erleben sollte. Aber es mußte ertragen werden. Er war es der Tochter schuldig, daß er sie nicht zugrunde gehen ließ. Die Fremde würde Ballast für sie sein.

Rosmarie lebte in einem förmlichen Laumel. Jedesmal, wenn sie aus der Stille und Abgeschiedenheit der Steppe in das Getriebe Wiens zurückkam, berauschte sie der laute Hall der Riesenstadt, zog sie an, ließ sie ab und wurde ihr zum Schluß unentbehrlich. Sie fühlte sich von tausend und aber-tausend Dingen in Anspruch genommen, was sie über Tage nervös und was ihre Nächte schlaflos machte.

Aber nach Wochen vererbte die Erregung. Der laute Leben wurde wieder zum gewohnten Dasein.

Unter Agas Leitung lief das Hauswesen wie am Schnürchen. Die Alte nahm sich sogar Zeit, des Abends im Journal zu lesen. (Fortsetzung folgt.)

Paris dies wohl, daß die Mittel dafür schon lange bereit sind, und daß der Bau sich ganz streng innerhalb der Vorschriften hält, die Deutschland für Kriegsschiffbauten im Versailler Diktat gegeben sind. Das alles wird verschwiegen und statt die Lüge aufgestellt, dieser Panzerschiffbau sei das erste Zeichen der neuen Rüstungen Deutschlands. Dabei ist das Gegenteil wahr. Mit dem jetzigen Baubeginn des Panzerkreuzers beweist Deutschland, daß es sich streng an die Abrüstungsvorschriften von Versailles halten will. Der Versailler Vertrag bestimmt genau die Ausmaße für die deutschen Kriegsschiffe, ebenso ihre Bewaffnung. Wollte sich Deutschland den Abrüstungsvorschriften entziehen, dann wäre es doch klüger, mit dem Baubeginn zu warten, bis man sieht, was aus der Abrüstungskonferenz herauskommt, und dann zu erklären, Deutschland nehme sich jetzt die Freiheit, seine Kriegsschiffe nach seinem Gutdünken zu bauen. Deutschland tut dies nicht, aber trotzdem hegt man in Paris und verschweigt natürlich auch, was die anderen Länder sich an Kriegsschiffneubauten leisten.

England wird im Jahre 1932 drei Kreuzer, neun Zerstörer und drei U-Boote bauen. Außerdem ist noch die Ende des Rechnungsjahres der Bau von neun Zerstörern und drei U-Booten vorgesehen. Amerika baut bis zum Frühjahr 1933 einen Kreuzer von 10 000 Tonnen. Japan wird Anfang 1933 drei Zerstörer bauen. Frankreich hat seit Juli 1931 ein Einheitschiff von 26 500 Tonnen im Bau, zwei Kreuzer, vier kleine Kreuzer und zwei Zerstörer sind bewilligt. Und dies alles, trotzdem diese Mächte in Genf ein Rüstungsfeierjahr beschlossen haben.

Der künftige Weg der NSDAP.

Eine Rede Gregor Strassers in Braunschweig.

Im Rahmen der dritten Reichstagsung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Braunschweig sprach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Gregor Strasser, über die künftige Haltung der Nationalsozialisten. Er erklärte u. a., es bestehe kein Zweifel darüber, daß man sich zur Zeit in einer schwierigen Lage befinde, die dadurch entstanden sei, daß man die selbstverständliche Forderung der Nationalsozialisten nach der Macht abgelehnt habe. Es habe noch nie eine Partei gegeben, die unter Aufopferung der Partei bereit gewesen sei, die bornenvolle Aufbaubarbeit zu übernehmen, wie die Nationalsozialisten. Es sei ein unerhörtes Verbrechen, eine ganze Bewegung von der positiven Arbeit fernzuhalten. Im Kabinett Papen sei kein Platz für die Nationalsozialisten. Der Nationalsozialismus werde zur Kampfform der ersten Jahre zurückkehren. Wenn man glaube, fünfmal wählen zu lassen, so irre man sich. Das Volk werde nicht mit sich spielen lassen und diejenigen befechtigen, die die neue Bewegung an der Machtübernahme hindern wollten. Der Nationalsozialismus zerbrechen nicht daran, daß er die Macht ein halbes Jahr früher oder später übernehme, sondern nur, wenn er von seinem Programm irgendwie und irgendwann abweiche.

Kurze politische Nachrichten.

In dem Prozeß der bisherigen preussischen Reorganisation gegen das Reich, der zur Zeit vor dem Staatsgerichtshof schwebt, soll nunmehr der Termin der mündlichen Verhandlung auf den 29. September anberaumt werden. Es handelt sich um die Frage, worin die bisherigen preussischen Minister die Verantwortung für die Reichsregierung gegen Preußen behaupten. Die Reichsregierung dürfte bei dem Termin durch Ministerialdirektor Gotheimer vom Reichsministerium des Innern, die preussische Regierung durch die Ministerialdirektoren Brecht und Badt vertreten werden.

Die Pressestelle des obenburgischen Staatsministeriums teilt mit: „Vom 1. Oktober 1932 an werden die Gehälter der Staats- und Gemeindebeamten und der Angestellten erneut gekürzt. Es ist eine Freigrenze geschaffen. Die Kürzung soll die angemessene Unterstützung der Arbeitslosen erleichtern, die künftige Gehaltszahlung in den Gemeinden ermöglichen und schließlich eine verstärkte Arbeitsbeschaffung möglich machen.“



Von den Reichswehrmanövern in Niederschlesien. Die 1. und 2. Kavalleriedivision führt gegenwärtig ihre Herbstmanöver in der Gegend von Freystadt in Niederschlesien durch. Unserer Ausnahme von diesen Übungen zeigt den Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord (rechts) während einer Ruhepause. Links der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I, Generalleutnant Freiherr von Frisch.

Das Ganze halt!

Schlaf der Kavalleriemannöver in Niederschlesien. Den Abschluß der Kavalleriemannöver in Niederschlesien bildete das in einer Front von etwa zehn Kilometer ausgetragene Gefecht um den Schäferberg bei Freystadt, das von den Schlachtenbummlern gut beobachtet werden konnte. Blau versuchte, unterstützt durch gut in Stellung gebrachte schwere Maschinengewehre, den Schäferberg zu nehmen, den Rot verteidigte. Rot ging schließlich zum Gegenangriff vor. Das rote Reiterregiment 8 wurde bei dem Vorstoß über Lessendorf nach Brus bei Rettschütz durch das blaue Kavalleriebataillon mit schweren Verlusten durch Flankenangriff zurückgeworfen. Die blaue Reiterdivision versuchte bei Schiefendorf zwischen den roten Reiterregimentern 7 und 8 durchzustoßen. Blau erzwang durch diesen Vorstoß den Einsatz des roten Reiterregiments 11. Die auf Richtung Neufels eingesehten roten Aufklärungskräfte, die Blau im Rücken fassen sollten, kamen nicht mehr zur Auswirkung, da bei diesem Gefechtsstand „Das ganze halt!“ geblasen wurde.



Eine Beobachtungsabteilung am Entfernungsmesser.

Die aufstrebende Kraft fand an der Spitze in Järling statt. Er nahmen Reichswehrminister von Schleicher und der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, teil. Die Truppen bezogen dann ihre Quartiere in der Gegend von Neufels, Freystadt und Grünberg, die gleichzeitig die Ausgangsstellungen für die nunmehr beginnenden Herbstübungen der Reichswehr bei Franziska a. d. D. und Ruffin sind.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Wahrheit und Gerechtigkeit.

Ein Ausruf der evangelischen Presseverbände. Die auf Burg Lauenstein versammelten Vertreter der evangelischen Presseverbände Deutschlands wenden sich an die Öffentlichkeit mit folgender Erklärung: Angesichts der außerordentlichen Verschärfung des politischen Meinungskampfes in allen Lagern sprechen wir als unsere Überzeugung aus: Alle Bemühungen um den Neuaufbau unseres Staates können zu keinem dauernden Erfolg führen, wenn nicht Wahrheit und Gerechtigkeit als unverbrüchliche Gottesordnung geachtet werden und die gemeinschaftsgründenden Kräfte sittlicher Bindung lebendig bleiben. Die Geschichte lehrt, daß auch das Politische Lebendige einer Zeit den Todeskeim in sich trägt, wenn es sich über ewige Normen hinwegsetzt. Daher wird immer die Sorge um die Keinerhaltung des öffentlichen Kampfes ein notwendiges Stück wahrhaft staatsertreuender Politik sein.

Zusammenstoß auf der Zugspitzbahn.

Über zwanzig Personen verletzt. Die Bayerische Zugspitzbahn mittelt, erfolgte am 17. September auf der Leitstrecke der Bayerischen Zugspitzbahn bei Bahnhofs Kreuzhof infolge Übersetzung einer Weiche ein leichter Zugzusammenstoß, der durch die Umsicht der Lokomotivführer ohne Folgen blieb. Durch Brellungen und Maschinenschaden wurden 19 Fahrgäste und vier Mann Personal verletzt, unter diesen ein Lokomotivführer schwer. Es befand keine Lebensgefahr. Der Sachschaden ist nicht bedeutend.

7 Tote bei einem Flugbootszusammenstoß.

Ein schwerer Verlust der italienischen Marine. In der Nähe von Spezia stießen zwei italienische Militärflugboote in der Luft zusammen und stürzten ins Meer. Nur einer der Insassen konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Die übrigen sieben sind ertrunken.

Ein siedendes Todesopfer des Fliegengungfalls in Spezia.

Zu dem Flugzeugzusammenstoß in Spezia verläutet, daß ein weiterer verunglückter Flieger seinen Verletzungen erlegen ist, womit sich die Zahl der Toten auf sieben erhöht. Das Unglück kam dadurch zustande, daß eine Anzahl von Wasserflugzeugen in geschlossener Formation übten, wobei sich zwei von ihnen mit den Flügeln berührten und zusammen aus geringer Höhe abstürzten.

Zwei englische Kampfflugzeuge stießen bei Hoffstone in über 1000 Meter Höhe mit den Tragflächen zusammen. Die linke Tragfläche des einen Flugzeuges wurde vollkommen abgerissen, so daß die Maschine abstürzte. Dem Führer gelang es, mit dem Fallschirm abzuprungen. Die andere Maschine konnte ihren Flug fortsetzen.

Kleine Nachrichten.

Ablicher Absturz beim nationalsozialistischen Flugtag. Braunschweig. Bei dem nationalsozialistischen Flugtag anlässlich der Tagung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Braunschweig kam es zu einem ablichen Absturz. Der Pilot Abrecht wurde von einer anderen Maschine gestreift. Aus ungefähr 60 Meter Höhe stürzte die Maschine zu Boden, nachdem vorher das Leitwerk abgerissen war. Der Pilot war sofort tot. Die Maschine wurde zertrümmert.

Schnee für einen Raubüberfall. Klingenthal. Der 21 Jahre alte Ernst Sattler aus Schwaderbach (Tschachostowalei), der am 30. Juli dieses Jahres in Sachsenberg die 16jährige Paula Langhammer aus Schwaderbach überfallen und dem Mädchen eine Altentasche mit 800 M. Lohngeldern geraubt hat, die es von der Bank in Sachsenberg geholt hatte, wurde vom Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Der Täter konnte kurz vor der Grenze überwältigt werden. Sattler hat die Tat zugegeben, weshalb ihm mildernde Umstände zugebilligt wurden.

Wenn Menschen auseinander gehen

11. Fortsetzung.)

Rosmarie Lachen und das ihrer Freundin erfüllt das Haus. Es roch nach Weihnachtskerzen und dem harzigen Duft der Niesentanne, die auf der Veranda stand. Aga pflegte sich früh um all diese Dinge zu sorgen. „Später bekommt man nur noch das Ausgesuchte“, erklärte sie. Hier, wie in der Tanja war sie ein Muster von Fürsorge.

Eine Woche vor dem Fest traf ein Brief von Professor Lörd ein: Es gehe ihm ausgezeichnet, ob Rosmarie wohl auf sei, ob sie der Aga gehorchte und ihren Wunschzettel pünktlich abgeliefert habe?

Aga leuchtete, als sie die letzte Stelle las. Bei Gott! Das hatte Rosmarie getan. Er war reichlich lang gewesen und immer wieder hatte sie hinten Neues angefügt. Wenn Aga vom Einkauf zurückkam, war sie jedesmal in Schweiß gebadet.

Bela Szengeryi hatte auch ein verschlossenes Kuvert beigelegt. Rosmarie drehte es von links nach rechts und steckte es dann, ohne Aga einen Blick hineinzuwerfen, in den Ausschnitt ihres Kleides.

Abends vor dem Schlafengehen zog sie die vollkommen verknüttelte Hülle heraus und las deren Inhalt mit brennenden Wangen.

„Mein kleiner Liebling!“
Woher nur Bela mit einem Male diese schönen Ausdrücke hatte?
„Mein kleiner Liebling!“ Er war doch sonst immer so furchtbar nüchtern gewesen. Aber klein? — Klein, war sie nicht mehr.

Sie streckte sich vor dem hohen Ankleidespiegel im Schlafzimmer und wiegte ihre schlankte Gestalt. Dann las sie weiter: „Ich hoffe, daß Du gesund und froh bist.“ Warum sollte sie das nicht sein? Sie fand es lächerlich, wie er so etwas

schreiben konnte. „Wenn Du wüßtest, welche Sehnsucht ich habe, nach Dir und der Steppe.“ Sie schüttelte den Kopf. War das möglich? Nun auf einmal hatte er Sehnsucht. Es geschah ihm gerade recht. Warum war er fortgegangen? Ein Mensch mit siebenundzwanzig Jahren mußte doch wissen was er tat. Und wenn er dann heimweh bekam, war ihm nicht zu helfen. . . . Nun kamen ein paar Sätze, die sie als weniger wichtig erachtete. Die tausend Küsse am Schluß erschienen ihr ganz in der Ordnung.

Sie faltete das Blatt zusammen, besann sich einen Augenblick, öffnete dann die Klappe des Ofens und ließ den Brief in die Asche fallen.

Es war gar nicht nötig, daß Aga ihr über diesen Brief las. Die sagte tollfischer wieder, es schide sich nicht, daß er so verrückt schreibe. „Mein kleiner Liebling“, das würde ihr schon gar nicht passen. Sie war manchmal so furchtbar trocken. Aber es war doch nett von Bela, daß er so eine schöne Anrede gefunden hatte! Wirklich nett war das von ihm!

Sie verstränkte die Hände unter dem Kopf und sah in das blaue Licht der Nachtampel, die von weißen Seidenlampen an der Decke gehalten wurde.

Sie dachte an Janos, wie der nun strotzte und seine Schafe und Rinder mit ihm, während sie schon warm hier in ihrem Bett lag und sich ihren Träumen hingeben konnte. Raja fiel ihr ein und Ruiter Horvath und Guido. Er hatte ihr eine Karte aus Biskra geschickt. Sie hatte den Ort erst in Spitzbergen gesucht und war ganz erstaunt gewesen, daß er in Ägypten lag.

Dann fielen ihr die Bilder zu.

Sie träumte! Träume so wundervoll! Aber nicht von Bela Szengeryi, auch nicht von Guido Horvath, sondern von dem jungen Schäferhund, den Janos ihr großzügig hatte bis sie wiederkam.

Ein sorgloses, seltsames Kindertächeln lag auf ihrem Gesicht, als Aga hereinkam, um das Licht abzdrehen, weil Rosmarie es Tag für Tag zu vergessen pflegte.

Professor Lörd stand auf dem Felsgestein des Hochlandes von Madagaskar und wühlte mit Haak und Schaufel in den vulkanischen Überresten, die seine Forschererwartungen noch um vieles übertrafen.

Einen Steinwurf weiter abwärts sah Bela Szengeryi und studierte das Geäder eines Felsens, aus dem er schon ein großes Stück herausgebrochen hatte. Der Schweiß tropfte ihm in kleinen Rinnsalen über Brust und Rücken. Die Hitze war unerträglich.

Gegen Abend stiegen sie zu den Urwäldern hinab, die an das Hochland grenzten und sich nach Nordosten hin in eine Küstenlandschaft verloren.

Zwei Madagassen, die als Führer und Träger dienten, schlugen bereits die Zelte auf. Sie standen dicht an den Stranddünen, von einem Gehänge flatternder Blattpflanzen überdeckt. Die Mangrovenwälder, die wie dräuende Ungeheuer nach dem Wasser starrten, warfen breite Schatten über das Gelände.

Nichts als das Rauschen des Ozeans und das Geträusch der Sumpfvögel unterbrach die Stille.

Bela Szengeryi nahm ein Bad, und Lörd wartete nun, vor keinem Felte stehend, bis der junge Mann wieder herzu schwamm. Aus Land springend, ließ er sich von einem der Madagassen trocken reiben und verschwand in der Hütte.

Während er dort Toilette machte, stellte Lörd ein kleines Tischchen bereit und legte zwei Palmweibel darüber, auf denen ein Kerzchen brannte. Es war von der Hitze ganz schlief gezogen und drohte jeden Augenblick zu fallen. Daneben stand eine Kiste Zigarren und eine Flasche Likör.

„Frohes Weihnachten, mein Lieber!“ sagte er, als Szengeryi wieder zum Vorschein kam. Bela mußte sich erst bestimmen.

Dann lachte er. Die Umgebung war so gar nicht weihnachtlich. Die rechte Stimmung von Schnee und trachendem Frost fehlte.

Über ihren Häuptern schwankte fallgrünes Laub, feuerfarbene Pflanzen spannten sich von Wipfel zu Wipfel. Um die Stämme woben sich zartgrüne Vorhänge von Blattpflanzen in gelb, rot, weiß und lila. Sie sahen aus wie ein Hauch und wurden durch den geringsten Luftzug zum Beben gebracht.

Lörd zog einen Brief aus der Tasche, entnahm ihm einen beigelegten Zettel und reichte ihn Szengeryi hinüber. „Ganz noch das Kind“, sagte er lachend und sah dem Spiel der Wasser zu, die gurgelnd gegen die Küste schlugen.

(Fortsetzung folgt.)

Leitung Kantor **Gerhards** der Freiwillige Kirchenchor und der Gesangsverein „Anatron“ boten. Das Markkonzert der städtischen Orchesterhülle hatte gestern vormittag 11 Uhr viele Einheimische mit ihrem Besuch nach dem Marktplatz geführt, wo Musikdirektor **Philipp den Talsiod** schwang. Beiden Tagen verteilte unsere Schützengesellschaft wieder ein besonderes Gepräge. Am Sonnabendabend zog der Zapfenstreich durch die Straßen und am Sonntag früh die Rede, stark eskortiert von der Wilsdruffer Jugend. Mittags 1 Uhr stellten die Schützen in der „Parkhütte“ zum Festzuge. Er wurde diesmal besonders verstärkt durch eine Abteilung des Stahlhelms, sowie des Reitvereins Oberwartha. Nachdem Schützenkönig, Ehrengäste und die Fahnenabteilungen der befreundeten Vereine im „Adler“ abgeholt worden waren, machte der Festzug unter dem schneidigen Marschweisen der Stadtkapelle seinen üblichen Weg durch die Hauptstraßen hinaus nach dem Schützenplatze. Hier warteten die vielen Rads-, Büffel- und Schießbuden, die Karussells, die Zunderbäder, Wurst- und Eisverläufer des Publikums. Viel Interesse fanden die elektrischen Wagen, die jeder selbst steuerte. Daß es dabei nicht ohne Zusammenstöße abging, versteht sich von selbst, doch sind die Wagen mit starkem Gummischuh versehen und so gebaut, daß auch mal ein Massenzusammenstoß passieren kann, ohne Splitter zu machen. Selbst die Allerleinsten hatten diesmal ihr Auto. Vom Pferd ist man anscheinend ganz abgekommen; keine Pferdereisenschule war da, wohl aber eine kleine Lustschaukel und ein Autofarussell, die starken Anspruch hatten. Der Besuch des Festplatzes war bis in die Abendstunden gut, so daß auch die Bieranten mit dem Geschäft zufrieden sein dürften. Die Schützen schossen nach Preis- und Ehrenscheiben und legten das Schießen heute nachmittags fort, nachdem wieder der übliche Auszug stattgefunden hatte. Am Abend versammelten sich alle Musikfreunde im „Goldenen Löwen“, wo Musikdirektor **Philipp** mit seinen Schülern ein großes Konzert bietet. Es wird gebeten, um 8 Uhr zahlreich und pünktlich anwesend zu sein.

Mit dem Motorrad verunglückte am Sonnabend mittag in Cora der Autofahrer **Richter** von hier. Er kam von Reichen, als kurz vor dem Gasthofe in Cora ein Lieferwagen die Straße von Komperdorff her überquerte. Es gab einen Zusammenstoß, bei dem der Fahrer Verletzungen an Arm und Bein erlitt, während der Soziusfahrer wohl vom Nabe auf die Straße geschleudert wurde, aber nur geringfügige Verletzungen davontrug.

Ein **Pächter** wird gesucht. Die Pacht des städtischen Luft- und Schwimmbades ist durch den Tod des bisherigen Inhabers freigeworden. Der Stadtrat fordert im amtlichen Teile dieser Nummer zur Einreichung von Angeboten für die Wiederverpachtung bis zum 1. Oktober auf.

Warnung vor einem Betrüger mit Bäderei-Bedarfsartikeln! Die Kriminal-Abteilung Freiberg teilt mit: In letzter Zeit ist in und auch außerhalb Sachsens in vielen Fällen ein bereits ermittelter, aber noch flüchtiger Betrüger in Geschäften für Bäderei-Bedarfsartikel, Böttchereien und Badofen-Bauanstalten mit Erfolg aufgetreten. Entweder mit gefälschtem Besselschein oder auch ohne solchen forderte er für irgend einen in der Umgebung wohnenden Bädereimeister Kuchenbretter, Kuchenbedel, Schieber, Schieberstangen usw. unter der Vortäuschung, er sei Angestellter oder Beauftragter des betr. Bädereimeisters. Die Geräte verlor er stets ohne Bezahlung sogleich mitzunehmen, was ihm auch in der Regel gelang. Zweifellos setzt er sie sofort bei anderen Bäderei-Inhabern ab. Da der Betrüger noch nicht gefasst werden konnte, ist anzunehmen, daß er seine Schwindeleien im Reiche fortsetzt, weshalb vor ihm gewarnt und gebeten wird, bei seinem erneuten Auftreten, auch bei dem Anbieten der bereits erlangten Geräte, sofort Polizei hinzuzurufen und seine Festnahme zu veranlassen. — Beschreibung des Betrügers: 30 Jahre (erscheint aber als 40—45 Jahre) alt, 1,69 Meter groß, breitschulterig, dunkelblondes Haar, braune Augen, dunkelblonder, durchschnittener Schnurrbart, vermutlich sehr auch ohne solchen, gebräuntes, volles Gesicht, Nase verkrüppelt, braune Mantelkappe und führt ein Fahrrad bei sich.

Ein **Arbeitslager des Sächsischen Militär-Vereins-Bundes**. Wenn auch schon eine ganze Anzahl von Jungkameraden in den verschiedenen Arbeitslagern des freiwilligen Arbeitsdienstes Beschäftigung gefunden haben, so konnte der Sächsische Militär-Vereins-Bund jetzt auch ein eigenes „Kampflager“ in der Wuschmühle bei Wellwitz in der Nähe des Bahnhofes Zschöck, stillsch. Wobau, errichten. Es sind dort Vorderegulierungs- und Bodenverbesserungsarbeiten vorzunehmen, deren Ausführung vorläufig 30 Mann auf etwa 3 Monate beschäftigen. Die Unterbringung erfolgt geschlossen und salernmäßig in einem zur Zeit leerstehenden Fabrikgrundstück, das die Fa. Gebr. Müller durch Vermittlung des Kamerad Bezirksjugendführer Karl Terp in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Leitung ist dem Kamerad Ing. Georg Seiffert übertragen worden. Die Arbeitskameraden sind Mitglieder der Jugendgruppen- und Jungschützenabteilungen des Bundes. Die Arbeitszeit beträgt 7 Stunden, in der Freizeit wird Sportsport getrieben und Unterricht über die verschiedensten Gebiete abgehalten. Die Eröffnung weiterer solcher Lager des Sächsischen Militär-Vereins-Bundes in nächster Zeit steht bevor. Es ist zu hoffen, daß immer mehr junge Leute, von denen sich wohl alle nach geregelter Lebensweise und Tätigkeit sehnen, im Arbeitsdienst untergebracht werden können. Geeignete Führerpersonlichkeiten, an die allerdings hohe Anforderungen gestellt werden müssen, sind genügend vorhanden.

14. **Zwingerlotterie**. In der am 9. und 10. September 1932 stattgefundenen Ziehung wurden folgende Hauptgewinne gezogen: Die Prämie von 30 000 RM. fiel auf die Nr. 381 334 mit einem Gewinn von 3 RM.; 1. Hauptgewinn 20 000 RM. fiel auf die Nr. 280 043; 2. Hauptgewinn 10 000 RM. fiel auf die Nr. 341 420; 3. Hauptgewinn 5000 RM. fiel auf die Nr. 308 127. Die Ziehungslisten erscheinen am 21. September 1932.

Mohorn. Neue Postauto-Verbindung. Ab 2. 10. 1932 verkehrt auf der Linie Dresden—Wilsdruff—Mohorn Sonntag als noch ein Wagen ab 22.15 Uhr ab Mohorn nach Wilsdruff, der dort Anschlußmöglichkeit nach Dresden und Rostow—Siebenlehn hat. Desgleichen verkehrt vom vorgenannten Zeitpunkt ab ein Eilwagen 23.30 Uhr ab Dresden, der 0.33 Uhr in Mohorn eintrifft.

Reinsberg. Schadenfeuer. Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr brannte hier eine Strobfedernieder.

Kirchennachrichten. Wilsdruff. Dienstag 8—10 Uhr Jungfrauenverein.

Bereinskalender. D.V.B. 4. Oktober Vortrag.

Wetterbericht. Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 20. September. Zeitweise aufziehende Wolken vorwiegend aus Süd bis Südwest. Langsamer Bewölkungsrückgang, vielfach Nebel. Etwas große Tageschwankungen der Temperatur. Gewitterneigung. Konnte keine erheblichen Niederschläge.

„Wir wollen frei sein!“

Die **Jahreshunderfeier des Gustav-Adolf-Vereins**. Um das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig hatten sich an die hunderttausend Menschen versammelt, um an der Kundgebung für den **Gustav-Adolf-Verein** teilzunehmen, der sein hundertjähriges Jubiläum feiert. Evangelisch-kirchliche, vaterländische und andere Vereinigungen hatten Fahnenabteilungen an das Denkmal entsandt, unter ihnen SA. und Stahlhelm, die mit klingendem Spiel ammarschiert waren. Ein Wald von Fahnen und Wimpeln umringte das Denkmal.

Die Versammlung bot ein gewaltiges Bild evangelischer Einheit und christlichen Bekenntniswillens. 195 Kirchenführer aus ganz Sachsen mit mehr als 7000 Sängern und Sängern stimmten einleitend das mächtige **Gustav-Adolf-Lied** „Berzage nicht, du Häuslein klein“ an, dem **Gustav, der König von Schweden** folgte. Dann ergriff **Staatsminister a. D. Böllig** das Wort zu einer weisevollen Ansprache, in der er ausführte: Zuerst noch wird Deutschland nicht geachtet als Gleiches unter Gleichen. In grenzenloser Armut lebt es dahin unter dem Fluch zerrüttender Arbeitslosigkeit; und in seiner Verzweiflung bäumt es sich auf und schreit in die Welt hinaus, daß ein gequältes Volk endlich Frieden haben will: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“

So unendlich viel der fürchterliche Zusammenbruch des Weltkrieges mit sich gerissen hat; eins blieb bestehen: Unser Staat hat den ungeheuren Insturm einer Welt gegen uns überdauert. Für diesen Staat wollen wir kämpfen! Daß es wieder werde ein christlich deutsches Reich, in dem deutsches Volkstum und Christentum ihre innigste Verbindung erleben!

Die Ansprache klang aus in das evangelische Bekenntnis „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Dann folgten verschiedene Chorgeänge, den Schluß der nachvollenden, erhebenden Kundgebung am Völkerschlachtdenkmal bildete der gemeinsam gesungene Vers aus „Ein feste Burg ist unser Gott“: „Das Wort sie sollen lassen stahn.“

Der **Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins** sandte an Reichspräsident von Hindenburg ein Telegramm, in welchem „dem in schwerer Zeit immer neu bewährten Treuhänder des ganzen deutschen Volkes, dem warmherzigen Freund der deutschen evangelischen Auslandsdiaspora“ die ehrfurchtsvollsten Grüße der Hauptversammlung entboten werden.

Rede des Ministerpräsidenten Schick

Ministerpräsident **Schick** überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung und führte dann unter anderem aus: Der **Gustav-Adolf-Verein** ist ein echter Sohn unserer sächsischen Heimat. Für ihn gilt das gleiche wie für ein Volk: daß Männer seine Geschichte gemacht haben. Wie aber die Frucht nur aufgehen kann, wenn der Säemann die Saat nicht auf feindlichen Boden, sondern auf gute Ackertrume ausstreuet, so bedarf auch der große Führer derer, die willig sind, seinen Ideen zu folgen. Und darum ist es, so meine ich, kein Zufall, daß die Wege des **Gustav-Adolf-Vereins** im Lande der Reformation stand, deren Bevölkerung in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit am evangelischen Bekenntnis treu festgehalten hat bis auf den heutigen Tag. Ich glaube mich mit Ihnen eins zu wissen, wenn ich, ein überzeugter Protestant, mich als Gegner konfessionellen Haberd besenne, wenn ich aber auch der Meinung Ausdruck gebe, daß die Weisheit der göttlichen Führung aus den konfessionellen Auseinandersetzungen, so schweres sie über Deutschland gebracht haben, schließlich doch einen Segen erwachsen ließ: die Vertiefung des deutschen Volksgeistes und die Mehrung seines inneren Reichtums.

Sachsen und Nachbarchaft

Doppelwahlen in Sachsen?

Wie berichtet, ist der Termin für die Neuwahl des Reichstages auf den 6. November festgesetzt worden. Angesichts dieser Entscheidung der Reichsregierung wird von verschiedenen Seiten angeregt, den Termin der sächsischen Gemeindevahlen ebenfalls auf den 6. November, also um acht Tage vorzuverlegen. Wir würden dann in Sachsen eine Doppelwahl haben.

Großzügiges Siedlungswert des Prinzen Friedrich Christian.

Prinz **Friedrich Christian** von Sachsen, der nach dem Tode König **Friedrich Augusts** im Erbgang Eigentümer von zwei Rittergütern im Kreise OS geworden ist, läßt die beiden Güter **Fürsten-Euluth** und **Wilsbelminen-Ort** aufteilen. Im ganzen werden einige fünfzig Siedlerstellen geschaffen. Staatliche Mittel werden dabei nicht in Anspruch genommen. Die Siedler sollen bereits am 1. Oktober die neuen Stellen übernehmen. Unter ihnen befinden sich 18 ehemalige **Gutsarbeiter**, die keine Anzahlung zu leisten brauchen. Die übrigen Siedler sind **Vauernöhne** aus Hessen, Baden, Rheinland und Niederschlesien. Das Werk erfordert einen Kostenaufwand von rd. 380 000 RM. Bei den Erdarbeiten und beim Begeben wurde der freiwillige Arbeitsdienst beschäftigt, im übrigen hat das Siedlungswert dem Handwerk und Gewerbe der Gegend erhebliche Verdienstmöglichkeiten gegeben. Die Gesamtfläche des aufgeteilten Landes umfaßt etwa 3000 Morgen.

Vom Blitz erschlagen. Schwere Gewitter am Sonntag.

Mühlberg a. d. E. Am Sonntag zogen zwei heftige Gewitter die Elbe herunter, in einer Schwere, wie sie in diesem Sommer noch nicht beobachtet worden sind. Das erste Gewitter kam 7.02 Uhr über die Elbe und brachte starke Niederschläge und mehrere tolle Schläge. Zwei tolle Schläge trafen Häuser, richteten aber keinen erheblichen Schaden an. Ein Schlag tötete den Landwirt **W. aus Woblan**, der in der Nähe der großen Fäbde auf einer Wiese arbeitete. Der letzte Blitz dieses Gewitters slog in den Herdeshof der staatlichen Domäne. Der Stall sowie eine große, ganz mit Getreide gefüllte Scheune wurden ein Haub der Flammen. Das zweite Gewitter ging in der Mittagsstunde nieder und brachte wolkenbruchartigen Regen.

Dresden, 19. September. Wie gemeldet, wurde am Sonntag mittag auf der Bergstraße ein 22jähriges Fräulein von einem Auto angefahren, als sie mit ihrem Fahrrad eine Straßenkreuzung überquerte. Das Mädchen, es handelt sich um ein Fräulein **Käthe Jünger** aus Freital, ist nachmittags im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Geising, 19. September. Ein prächtiger Meteor wurde am Sonntag 20.21 Uhr über Altenberg gesehen. Er flog in Richtung von West nach Ost (also von Schellerbau nach Zimwald) über den halben Horizont, zuerst als bläulich-grünlich die Wolken beleuchtende Kugel, dann in etwa ein Duzend golden aufstrahlende Städen zerplatzend. Die Helligkeit war erstaunlich.

Meißen. Fenstersturz eines Kindes. Aus einer im dritten Stock gelegenen Wohnung in der Raubentaststraße stürzte ein vier Jahre altes Kind in den Hof. Es erlitt einen Schädelbruch und andere Verletzungen, denen es einige Stunden später erlief.

Strehla. Knabe ertrunken. Im „Erbloch“ ertrank der neun Jahre alte Knabe des Arbeiters **Vogel**. Er war von einem Floß, auf dem er sich mit zwei Spielkameraden tummelte, in das etwa vier Meter tiefe Wasser gestürzt. Anstatt nun Hilfe herbeizurufen, rissen die Spielgefährten aus.

Dresden. Aufgeklärter Raubüberfall. Von der Kriminalpolizei wurde der Gärtner **Wieland** aus Cottbus festgenommen. Wieland kommt als Haupttäter zu dem Raubüberfall, der in der Nacht zum 17. Juli an einer 74-jährigen Frau in der Weinligstraße verübt wurde, in Frage.

Zittau. Schadenfeuer. In Drausendorf brach beim Wirtschaftsbefitzer **Peuser** ein Schadenfeuer aus, das die mit Erntevorräten bis unter das Dach gefüllte Scheune vollkommen einscherte. Bei Ausbruch des Feuers waren alle Leute bei der Feldarbeit beschäftigt, so daß die Feuerwehr erst verhältnismäßig spät alarmiert werden konnte.

Mittweida. Ein Toter und ein Schwerverletzter. Aus bisher ungesährter Ursache verlor der Motorradfahrer **Wagner** in der Nacht auf der Chemnitzstraße die Herrschaft über sein Rad. **Wagner** und sein Mitfahrer **Fischer** wurden zu Boden geschleubert. Während **Fischer** einen schweren Schädelbruch erlitt, trat bei **Wagner** der Tod auf der Stelle ein.

Sayda i. E. Schmugglerpech. Ein Tabakschmuggler in **Clausnitz** verlor auf der Dorfstraße ein Paket mit zahlreichen Tabakpäckchen. Er hat einige Schenkungen, ihm beim Auffammeln behilflich zu sein. Dieses wurde ihm zum Verhängnis, denn einer der kleinen Helfer erzählte dem Schuttmann von der Sache und lieferte dem Zollaufseher eine so gute Personenbeschreibung, daß der Schmuggler dingfest gemacht werden konnte.

Gartenstein i. E. Wohnhausbrand. Vermutlich durch Essenschaden entstand in dem zum Fürstorgelgut der Kreisbauhauptmannschaft **Zwidau** gehörigen Dreifamilienwohnhaus in **Nieder-Zwidau** ein Brand, dem das Gebäude zum Opfer fiel. Zwei Familien wurden obdachlos.

Lauter. Ein Greis erstickt. Bei dem im fogen **Kellergut** wohnenden 80 Jahre alten **Oskar Brehm** brach ein Stubenbrand aus. Dem alten Mann gelang es nicht, die Türe zu erreichen. Er brach kurz zuvor zusammen und erstickte. Der Brand konnte gelöscht werden.

Glauchau. Wieder Theater. Die Jahreshauptversammlung des Vereinstheaters beschloß, trotz Wegfallens der städtischen Unterstützung, auch im kommenden Winter wieder zu spielen. Das **Zwidauer Stadttheater** und das **Altenburger Landestheater** werden abwechselnd gastieren.

Luda. Selbstmord im Dienst. Der Angestellte **Kranke** der hiesigen Sparkasse hat sich im Archivraum der Kasse erschossen. Der Raum, in dem die Tat geschah, mußte gewaltsam geöffnet werden. Was den jungen Mann zur Tat getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Borna. Zwei Kinder vermisst. In **Rehmitz** haben sich zwei zwölfjährige Mädchen aus dem Elternhause entfernt, nachdem sie in der Schule kleinere Geldbeträge, Spargelder der Schulkinder, entwendet und nun Angst vor Strafe hatten.

Beschränkung des Viehhandels.

Seuchengefahr! Die Maul- und Klauenseuche nimmt vor allen Dingen in Norddeutschland nach den neuesten Meldungen so überhand, daß eine Verschleppung nach Sachsen die heimischen Viehbestände gefährden würde. Mit sofortiger Wirkung wird verordnet, daß Ursprungszeugnisse für alles nach Sachsen eingeführte **Klauenvieh** beigebracht werden müssen. **Klauenvieh**, das aus den preussischen Regierungsbezirken **Hannover**, **Stade** und **Düsseldorf** sowie aus **Oldenburg** (Landesteil Oldenburg) heringebracht wird, unterliegt überdies einer zehntägigen Beobachtung durch den Bezirksstierarzt. Eine dahingehende Verordnung ist im Sächsischen Verwaltungsblatt erschienen.

Die Tschechei sperrt deutsche Medikamenten-Einfuhr.

Eine neue Unfreundlichkeit. Tschechoslowakische Autarkie in der Arzneimittelherzeugung wird allem Anscheine nach durch die Verhinderung des Bezuges von Medikamenten aus dem Auslande angestrebt. Vor allem richten sich diese Maßnahmen gegen den Arzneimittelbezug aus Deutschland, während in Frankreich erzeugte Präparate bei der Einfuhr keinen Beschränkungen unterliegen. **Wpirin** wird in letzter Zeit überhaupt nicht mehr zur Einfuhr bewilligt, auch Insulin nur in Ausnahmefällen. Letzteres will man angeblich in der Tschechoslowakei selbst erzeugen. Dasselbe soll auch mit **Salvarian** geschehen, das bisher in der Hauptsache aus Deutschland bezogen wurde.

Familien drama in Wingenborn.

Vater sticht auf seine Kinder ein. In **Wingenborn** bei **Oberan** überfiel der Gutbesitzer **Themel** eine seiner Töchter mit einem Schufiermesser und brachte ihr lebensgefährliche Schnittwunden bei. Zwei Brüder, die dem Mädchen zu Hilfe eilen wollten, belamen ebenfalls Messerstiche ab. Man mußte erst die Ortspolizei herbeiholen, um den Wütenden zu überwältigen. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt, man vermutet, daß ein **Tobfuchsanfall** die Ursache der Mordtat ist. Die Frau und eine jüngere Tochter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Curnen, Sport und Spiel

Fußball, D.S. Wilsdruff 1. — To. Brodowig Meister 3:0!
 Senfation. Wilsdruff über die 3. Kl. spielfähigste Mannschaft des Gaus Mittelbehe siegreich. Das hatte der größte Vereinstatistiker nicht erwartet. Am letzten Sonntag haben die Wilsdruffer Sportanbänger nur ein wüßes Gebolze auf beiden Seiten. Dieses Spiel zeigte aber dagegen einen Klassefußballkampf, wie er in Wilsdruff nicht gleich wieder geboten wird. Die technische Überlegenheit der Gäste war nicht zu verkennen. Ihr Kombinationspiel war zeitweise bestechend. Nur fehlte ihnen der nötige Druck vor dem Tor. Allerdings mußten die Gäste nicht gelingen, den Sieg zu erringen. Hoffentlich gelingt es unferem rührigen Spielwart Blume, weiter meistertalliche Mannschaften nach hier zu verpflanzen. Denn die alte Regel heißt: Mit dem Gegner wächst das Können. Nun zu unserer Mannschaft: Wilsdruff war in letzter Stunde gezwungen, für ihren mit dem Motor verunglückten Torwart Ersatz einzustellen. Der Stellvertreter zeigte sein Können in einer nicht geübten Weise, so man muß sagen, daß er das Verdienst hat, daß dieser große Gegner leer ausging. In der Hintermannschaft übertrug die eine Verteidiger, der sein letztes Spiel auf heimischem Plage lieferte, und ohne Zweifel das erfolgreichste Spiel in seiner Heimatstadt absolvierte. In der Vorderreihe der Mittelläufer wie immer zuverlässig; der Sturm, trotz schöner Angriffe, zeigte nicht die gewohnte Form. Durch Fögern vor dem Tor wurden viele Torgelegheiten ausgelassen. Der Mittelfürmer, der sich selbst etwas mehr vertrauen sollte, zeichnete für alle drei Tore verantwortlich. Darunter waren zwei Treffer, wie man sie selten sieht. Hervorragend der Kopfball, den er zum Ziele brachte. Der Unparteiische von der Turngemeinde Nordwest Dresden leitete trotz seiner jungen Jahre einwandfrei.

Wilsdruff 2. gegen Brodowig Reserve 1:1. Wilsdruffs zweite Mannschaft hielt sich hervorragend und kam nur durch Handballmeter zum 0:1 in der ersten Halbzeit in Nachteil. Nach dem Wechsel war Wilsdruff meist überlegen und stellte durch den Mittelfürmer den Ausgleich her. Großes Pech verbündete einen Sieg der Gastmannschaft.

Wilsdruff 3. gegen Brodowig 3. 1:0. Zum einjährigen Bestehen der Mannschaft landete sie einen knappen, aber sicheren Dublumsieg.

Handball.

Kesselsdorf 1. An. gegen Wilsdruff 1. An. 3:2. Trotz großer Feldüberlegenheit zogen unsere Jungens im Krampfspiel den Kürzeren.

Br.

Kesselsdorf. Spielfest. Die Spielabteilung des Turnvereins D.S. hielt gestern ihr Herbstspiel ab. Das Fest war leitend der Ortsinwohner und Gönner des Vereins gut besucht. Schon vom frühen Morgen an herrschte auf dem Spielplatz reges Leben. Mit einem Handball-Dreikampf für Mitglieder und Jugend wurde das Spielfest eingeleitet. Bei diesem Dreikampf handelte es sich darum, die Fähigkeiten des Spieles zu erproben. Auf den Handball-Dreikampf folgten Faustballspiele, bei denen die 2. Mannschaft von Kesselsdorf gegen S.B. Freital alte Herren mit 38:40 und Oberberndsdorf alte Herren gegen Kesselsdorf 3. mit 47:43 als Sieger hervorgingen. Damit war der Vormittag ausgefüllt. Nach der Mittagspause traten Kesselsdorf Knaben gegen Wilsdruff Knaben in einem Handballspiel gegenüber, in dem sich die Wilsdruffer Knaben unbedient dem Ergebnis von 2:3 beugen mußten. In den folgenden zwei Faustballspielen der beiden ersten Mannschaften von K. gegen die selben vom To. Freital-Zanderode siegte K. 1. mit 56:40 und K. 2. mit 85:41. Darnach traf die 2. Handballmannschaft von K. auf die mit erheblichem Erfolg antretende 3. Kl. der S.B. Freital. Das Spiel wurde auf beiden Seiten mit großem Eifer durchgeführt. Hervorzubeden wäre bei Kesselsdorf die zweifache Kombination auf dem linken Flügel, demgegenüber aber das eigennützte Spiel des Mittelfürmers trotz seiner Torerfolge zu tabeln ist. Das Ergebnis lautete 10:4 (5:2) für Kesselsdorf. Das erstmalig in Kesselsdorf mit großer Spannung erwartete

Handballwettbewerb zweier Turnerinnen-Mannschaften von Niederfeldig gegen S.B. Freital konnte in seiner Eigenart vollständig zufriedenstellen. Am Vergleiche zu dem folgenden Kraftvoll durchgeführten Männerpiel war die Abwehr naturgemäß bedeutend weicher. Mit dem Ergebnis von 10:1 entschieden die Niederfeldiger Turnerinnen an Spielerzahl und Erfahrung überlegen das Treffen zu ihren Gunsten. Trotz ihrer geringen Spielerzahl von nur sechs Turnerinnen kämpfte Freital unentmutig und tapfer bis zum Schluß. Mit dem Haupttreffen Niederfeldig 1. gegen Kesselsdorf 1. war man beim letzten Spiel angelangt. Klotteres Tempo, schnellere Ballabgabe und ausgezeichnete Torwächterleistung verhalten den Gästen zu dem an sich etwas zu hohen Ergebnis von 4:1 (2:1). Kesselsdorf kämpfte eifrig, kam aber an seine zu Spielfesten übliche Hochform nicht ganz heran. Im Sturm fehlte es an Entschlossenheit im Vorstoß auf dem rechten Flügel, während durch zu weites Aufreißen des Mittelfürmers der Sturm die Einseitigkeit und Burdenbindung verlor. Die Verteidigung büßte durch schlechtes Verhalten des rechten Verteidigers an Abwehrkraft ein. Dagegen befriedigte die Vorderreihe. Im Gasthof zur Krone fand das Spielfest mit der Siegereverenz und einigen Stunden fröhlichen Beisammenseins mit den Gästen bei einem Tändeln seinen befriedigenden Abschluß. Der Einwohnerverschlag von Kesselsdorf ist durch dieses wohlgelungene Fest gezeigt worden, daß es in der Spielabteilung rüstig vorwärts geht.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche sächsische Notierungen vom 17. September.

Dresden. Bei recht freundlicher Haltung gewannen Kunstankalen Platz 5, Verein Strohhof 3, Dresdner Bau und Helfenberg je 2,5 und Wambener Werte 2,25 Prozent. Auch Speckerei Niesja und Jelschton wurden härter gefragt. Am Anlagemarkt zogen Sproz. Leipziger Stadianleihen von 1929 1,75, Sproz. Dresdner 1 Prozent an. Während sich auch die übrigen festverzinslichen Werte größtenteils etwas aufbesserten, gaben Dresdner Aktien und Sproz. Deutsche Reichsanleihe sowie einige landwirtschaftliche Goldpfandbriefe ungefähr 0,5 Prozent her.

Leipzig. Die Tendenz war freundlich. Schubert u. Salzer stiegen 4, Thür. Woll 3, Richter 2, Chromo-Rajort 2,5, Rogier Jüder 1,75, Reichsbank 1,5 und Deutscher Eisenhandel 1,25 Prozent. Leipziger Niesch und Fritz Schulz lagen 1,75, Schwäcker. Auf dem Anleihemarkt behaupteten sich die Kurse im allgemeinen, doch blieb das Geschäft nur klein.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 72 bis 73 Rg. 194 bis 198, 75 Rg. 202-206, 77 bis 78 Rg. 207-210, Roggen hieriger 68 bis 69 Rg. 161-164, 70 Rg. Durchschnitt 166-168, 71 bis 72 Rg. 163-170, Sommergerste inl. Brauware 180 bis 192, Industrie- und Futterware 170-176, Wintergerste 158 bis 163, Hafer alt 160-170, neu 134-142, Mais La Plata 190 bis 195, Donau 185-190, Cinna. 195-200, Viskotolactosen inl. alt 160-180, neu 190-210. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 17. September 1932.

Weizen hieriger 75½ Kilo 10,30; Roggen 70 Kilo 8,20; Sommergerste 8,50-9; Wintergerste neu 7,20-7,80; Hafer neu 6,20-7; Mais vollzollt 11; Maischrot 11; Trodenkühnel 4,75; Weizenneu neu 2-2,50; Weizen- und Roggenstroh 0,70; Preßstroh 0,90; Kollerzeugung aus Auslandsweizen neu 21,25; Weizenmehl Qualitätsware 19,50; Weizenmehl 60prozentiges 18; Roggenmehl 60prozentiges 13,75; Roggenkleie 5,10-5,30; Weizenkleie 5,20-5,40; Speisefartoffeln weiße und rote 1,90; Kartoffelflocken 10; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,08-0,09; Landbutter ¼-Pfund-Stück 0,60-0,70. — Feinste Ware über Notig. — Stimmung: Ruhig.

Amliche Berliner Notierungen vom 17. September.

Börsenbericht. Weitere keine Kaufaufträge des Publikums ließen die Börse in leiser Haltung eröffnen. Gestützt auf eine zuverlässigere Beurteilung der wirtschaftlichen Lage, schritt auch die Spekulation vereinzelt zu Reimungsanstößen, so daß die Kurse im Durchschnitt um 1-2 Prozent anstiegen konnten. Die neuen Pläne der Regierung zur Förderung des gewerblichen Kreditwesens fanden höchste Beachtung. Ferner verweist man auf den bevorstehenden Zusammentritt des Verwaltungsrates der Reichsbahn, da hier bereits eine Auftragserteilung an die Industrie erwartet wird. Auch der Reichsbankausweis, der die bevorstehende Discontierung rechtfertigt, wurde günstig gewertet. Tagesgeld erforderte 5½ Prozent. Im Verlauf waren die Kurse durchweg gut gehalten. Der Privatdiskont blieb unverändert 4½ Prozent.

Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 14,62 bis 14,66; holl. Gulden 169,23-169,57; Danz. 81,82-81,98; franz. Franc 16,49-16,53; Schweiz. 81,19-81,35; Belg. 58,31-58,43;

Italien 21,61-21,65; Schwed. Krone 74,92-75,08; Dän. 75,77 bis 75,93; norweg. 73,53-73,67; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 51,95-52,05; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,10-47,30; Argentinien 0,908-0,912; Spanien 34,07-34,13.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

| | 17. 9. | 16. 9. | 17. 9. | 16. 9. |
|---------------|-----------|-----------|------------------|-----------|
| Leiz., märk. | 207-209 | 207-209 | Wetzfl. i. Wn. | 9,9-10,3 |
| pommersch. | — | — | Roggl. i. Wn. | 8,5-8,9 |
| Hoga, märk. | 160-162 | 160-162 | Haas | — |
| Brauerke | 174-184 | 174-184 | Leinsaat | — |
| Sommergerst. | — | — | Erbsen, Rist. | 21,0-24,0 |
| Futtergerste | 167-173 | 167-173 | fl. Speiseerbsen | — |
| Wintergerste | — | — | Futtererbsen | 14,0-17,0 |
| Hafer, märk. | 137-142 | 137-142 | Ackerbohnen | — |
| pommersch. | — | — | Felnschoten | — |
| weisprenß. | — | — | Biden | 17,0-20,0 |
| Weizenmehl | — | — | Lupine, blaue | — |
| per 100 kg | — | — | Lupine gelbe | — |
| fr. Berl. br. | — | — | Serradelle, neu | — |
| inkl. Sad | 25,0-30,0 | 25,0-30,0 | Weinfuchen | 10,4-10,5 |
| per 100 kg | — | — | Erdnußfuchen | 11,6 |
| inkl. Sad | 21,5-23,8 | 21,6-23,9 | Trockenschönl. | 9,2-9,5 |
| per 100 kg | — | — | Sonachrot | 11,0-11,9 |
| inkl. Sad | — | — | Kartoffelst. | 14,2-14,5 |
| per 100 kg | — | — | — | — |

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 19. September

| Kauftrieb | Wertklassen | Preise i. 1 Stk. in Goldmark f. Lebendqem. |
|-----------|---|--|
| 222 | A Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge | 82-85 (61) |
| | 2. Ältere | 28-31 (57) |
| | b) sonstige Vollfleischige, 1. Junge | 24-27 (51) |
| | 2. Ältere | 20-23 (48) |
| | c) fleischige | — |
| 390 | B Bullen. a) Jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 28-31 (51) |
| | b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete | 23-27 (46) |
| | c) fleischige | 20-22 (41) |
| | d) gering genährte | — |
| 328 | C Rinde. a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes | 26-30 (51) |
| | b) sonstige vollfleischige ober ausgemästete | 21-25 (45) |
| | c) fleischige | 14-20 (37) |
| | d) gering genährte | 10-12 (31) |
| 101 | D Ferkeln (Kalbfleisch). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 80-84 (59) |
| | b) sonstige fleischige | 24-29 (56) |
| 48 | E Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh | — |
| 688 | H Rinder. a) Doppellender b. Mast | 42-47 (72) |
| | b) beste Mast- und Saugfäher | 36-40 (64) |
| | c) mittlere Mast- und Saugfäher | 30-35 (60) |
| | d) geringe Rinder | — |
| | e) geringste Rinder | — |
| 1105 | III. Schafe. a) Beste Mastlamm und Jüngere Mastlamm, 1. Weidenmast | 31-34 (70) |
| | 2. Stallmast | 28-33 (76) |
| | b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe | 27-30 (62) |
| | c) fleischiges Schafvieh | 28-28 (62) |
| | d) gering genährte Schafe und Lämmer | 20-22 (56) |
| 2502 | IV. Schweine. a) Fleischschweine über 300 | 46 (58) |
| | b) vollfleischige Schweine von 240-300 | 45-46 (59) |
| | c) vollfleischige Schweine von 200-240 | 44-45 (60) |
| | d) vollfleischige Schweine von 160-200 | 42-48 (59) |
| | e) fleischige Schweine von 120-160 | 38-40 (56) |
| | f) fleischige Sauen unter 120 Pfund | — |
| | g) Sauen | 38-42 (54) |

Ueberstand: 73 Ochsen, 83 Bullen, 56 Rinde, 185 Schafe, 7 Schweine. Geschäftsgang: Rinder, Schafe schlecht, alles andere langsam.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels, Mast- und Verkaufskosten, Umgehertreu sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schönte.

Verlagsleitung: Paul Rumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Källig.

für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amliche Verkündigung

Cult- u. Schwimmbad,

1926 nach neuesten Vorschriften erbaut, mit Kantine, Schwimmbaden 20x50 m groß, Planschbecken und 74 Kabinen vorhanden, zu verpachten. Pachtingebote werden bis 1. Oktober d. J. erbeten. Wilsdruff l. Sa., am 16. September 1932.

Der Stadtrat.

Statt Karten!

Für die Bewerke liebevoller und ehrender Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn

Albin Ludwig

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

In tiefem Schmerz

Marie Ludwig

im Namen aller Hinterbliebenen.

Helbigsdorf, am 12. September 1932.

Feinste u. neu

Vollheringe

Pflaumen

à Stk. 8.— Wf. verkauft

10 St. 75 Pfg., empfiehlt

Johann, Gutsbesitzer, Sora.

Max Berger

vom Th. Goerne, Wilsdruff

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

„Diesmal darf ich nicht vergessen“

Die schönste deutsche Monatschrift, Westermanns Monatshefte, von der Sieben ein neuer Jahrgang beginnt, zu bestellen. Die kommenden langen Winterabende werden durch das Lesen dieser kulturellen Zeitschrift veredelt und inhaltreich. Noch heute schicke ich den Bestellzettel ab.“ H. F. Bitte, folgen Sie diesem Beispiel!

Bestellzettel

zu der Duchhandlung

Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte ab Septemberheft d. J.

Name u. Vorname _____

Ort u. Datum _____

Werder überall gesucht!

Hotel „Goldener Löwe“

Montag, den 19. September, abends 8 Uhr **Großes**

Kirmes-Konzert mit Ball

ausgeführt von der Städtischen Orchesterschule

Leitung: Städt. Musikdirektor E. Philipp

Gewähltes Fest-Programm

Eintrittskarten im Vorverkauf Buchdruckerei A. Schiller sowie im Konzertiokal inkl. Steuer 80 Pfg., an der Kasse Aufschlag

Hierzu ladet höflichst ein Ewald Philipp, Städt. Musikdirektor

Zeitungs-papier

gibt billigt ab, solange der Vorrat reicht

Wilsdruffer Tageblatt

Mietauto

4-5siger-Pimouline, Kilometer 20 Pfenning

Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Fernruf Wilsdruff 119

J. Fehrmann, Wilsdruff, Reifner Straße 260.

Arbeitspferd

zu verkaufen. Zu erfahren in der Gesch. d. Bl.

KUH

(4. Kalb) wegen Nachzucht zu verkaufen.

Kleinschönberg Nr. 15

Ziegenbock

steht zum Decken bereit.

Schelle, Sachsdorfer Weg